Diakonie

Diakonisches Werk
Berlin Stadtmitte e.V.

Jahresbericht 2019

INHALT

GESCHÄFTSSTELLE
Geschäftsführung, Fundraising 1, 3

KIND & FAMILIE
Familienzentrum FUN / Känguru / Von Anfang an Familienleben 4
Interkulturelles Familienzentrum tam / Beratungsangebote / Stadtteilmütter 6
Interkulturelle Kita im tam 10
Kita Faros 11
Kita Fontanepromenade 12
Freizeitbereich an der Adolf-Glaßbrenner-Grundschule 13

SENIOREN & PFLEGE
Pflegestützpunkt Friedrichshain-Kreuzberg 15
Pflege in Not 16
Echt unersetzlich – Onlineberatung für pflegende Jugendliche 17
Fachstelle für pflegende Angehörige 18
Interkulturelle Brückenbauer*innen in der Pflege (IBIP) 19

BERATUNG & FORTBILDUNG
InFobiS – Institut für Information, Fortbildung und Supervision 20
Beratungsstelle für Überschuldete 21

INTEGRATION & MIGRATION
Flüchtlingskirche 22
Flüchtlingswohnheim Zeughofstraße 24
Integrationslots*innen Friedrichshain-Kreuzberg 25

WOHNUNGSLOSIGKEIT
Ambulante Wohnhilfen Schenkendorfstraße 26
Landesarmutskonferenz Berlin (LAK) 28
Notübernachtung für obdachlose Frauen (Kältehilfe) 29
Notunterkunft für wohnungslose Familien 30
Tagesstätte für Wohnungslose „Am Wassertor“ 31
Wegweiser aus der Ausgrenzung 32
Wohnraum für Frauen „Wrangel 30“ 33
Wohn- & Beratungshaus für Frauen in Not 34

SUCHTHILFE
MAE-Projekte im Bereich Sucht 36
Kreuzberger Alkohol- und Medikamentenberatungsstelle 37
Beschäftigungstagesstätte für chronisch Alkoholkranke 38
Vergiss mich nicht – Kinderpatenschaftsprojekt 39
Wohnverbund Wrangelstraße (BEW/TWG) 40

Liebe Leserin, lieber Leser,

als wir diesen Jahresbericht verfasst und zusammengestellt haben, sah Berlin noch anders aus.

Mittlerweile leben wir in außerordentlichen Zeiten.
Die Corona-Pandemie hat die Welt verändert und das Leben jeder und jedes Einzelnen.

Unsere Bewegungs- und Kontaktmöglichkeiten sind eingeschränkt. Viele haben Sorgen um ihre Gesundheit und die ihrer Angehörigen und Freunde.

In höchstem Maße beunruhigend sind aber auch die Auswirkungen, die die derzeitige Situation auf das Leben der Menschen hat, die ohnehin schon in Not sind: beispielsweise wohnungslose Menschen, schutzbedürftige Familien, Kinder, die zu Hause keine Förderung erhalten können.

Bereits heute ist klar, dass die soziale Schere sich zur Zeit immer weiter öffnet.

Der Sozialstaat und die Angebote der Diakonie und anderer sozialer Dienstleister werden jetzt umso nötiger gebraucht – jetzt und dann, wenn die Pandemie irgendwann unter Kontrolle ist.

Unser Sozialstaat gehört zum unverzichtbaren Gerüst des Grundgesetzes und ist ein Grundpfeiler für die Gesellschaft. Gerade jetzt zeigt sich, wie existenziell er für unser Zusammenleben ist.

In diesem Sinne sind wir, die Mitarbeiter*innen des Diakonischen Werkes Berlin Stadtmitte e.V., gerade auch in diesen Tagen für die Menschen da.

Wir beraten, unterstützen und helfen weiter.

Auch wenn wir in Projekten und Einrichtungen nicht mehr im direkten Kontakt arbeiten können, bemühen und kümmern wir uns weiterhin um alle, die uns anfragen und Rat, Hilfe und Austausch suchen.

Bleiben Sie behütet, gesund und guter Dinge!

Herzlich

Dr. Monika Lüke,
Geschäftsführerin
Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e.V.

Diakonie. Haltung zeigen. Zusammenhalt fördern.

Jahresmotto 2019 der Diakonischen Werke und Einrichtungen in Berlin, Brandenburg und der schlesischen Oberlausitz

Dr. Monika Lüke,
Geschäftsführerin

Liebe Leserin, lieber Leser,

zum 1. Januar diesen Jahres durfte ich die Geschäftsführung des Diakonischen Werkes Berlin Stadtmitte von Evi Gülzow übernehmen, die das Werk in 22 Jahren aufgebaut hat.

Wir sind wichtig für den Zusammenhalt im Zentrum Berlins. Dabei geht es darum, als **Sozialanwalt** denjenigen zu helfen, die ansonsten ausgegrenzt oder abgehängt sind. Zugleich sieht die Diakonie ihre Aufgabe darin, den Staat dabei zu unterstützen, seine sozialstaatlichen Verpflichtungen aus dem Grundgesetz umzusetzen. Nur wenn wir auch die ansonsten Abgehängten einbeziehen, können Gesellschaft und Demokratie funktionieren.

Die Unterstützung von wohnungslosen und von Wohnungslosigkeit bedrohten Menschen ist hierbei ein wichtiger thematischer Bereich. Wir haben seit langem umfassende Beratungs- und Betreuungsangebote. Wie in jedem Jahr haben wir im Winter wieder eine Notübernachtungsmöglichkeit für obdachlose Frauen in unserer **Tagesstätte am Wassertor** angeboten. Dort versorgen wir obdachlose Menschen mit einer warmen Mahlzeit und bieten Beratung und Unterstützung an. In Kreuzberg kümmern sich die Kolleg*innen unmittelbar um Menschen, die auf der Straße leben. Diese Arbeit wird von der EU im Rahmen des **EHAP-Projekts** finanziert. In der **Notübernachtung für obdachlose Familien** in der Wrangelstraße 12 bieten wir Familien, die auf der Straße leben müssen, ein erstes Dach über dem Kopf und eine Beratung. Zudem stellen wir in der Wrangelstraße 30 und in der Tieckstraße 17 obdachlosen Frauen eine Unterbringung bereit.

Apropos, im Februar 2019 konnten wir gemeinsam mit der Koepjohann´schen Stiftung in der Tieckstraße 17 in Berlin-Mitte eine berlinweit einzigartige Einrichtung eröffnen: Das **Wohn- und Beratungshaus für Frauen (mit und ohne Kinder) in Not.** Das ehemalige Gebäude der ev. Kirchengemeinde am Weinberg hat drei besondere Kennzeichen: Es gehört zu den wenigen Möglichkeiten in Berlin für von Wohnungslosigkeit bedrohte Frauen mit Kindern. Es hat ein rollstuhlgerechtes Appartement. Hier werden Frauen auf ihrem langen Weg beherbergt, betreut und begleitet - von der Situation der Wohnungslosigkeit bis zum Zeitpunkt, in dem sie wieder alleine in ihrer eigenen Wohnung leben können.

Ein Thema, das uns alle betrifft, gleich welcher Herkunft, Ausbildung oder sozialen Schicht, ist „Pflege“. Wie wir die Herausforderungen lösen wird in den kommenden Jahren entscheidend für das Funktionieren unserer Gesellschaft sein. Das DWBS[1] will dabei Verantwortung übernehmen. Derzeit tun wir das mit Hilfe unseres **Pflegestützpunktes** in Kreuzberg, der **Fachstelle für pflegende Angehörige,** und durch das Projekt **Pflege in Not**, das ebenfalls landesweit und darüber hinaus tätig ist. Hinzu kommen die interkulturellen Brückenbauer*innen in der Pflege, die in ganz Berlin dazu beitragen, dass auch Menschen nicht deutscher Herkunft in die Lage kommen, die Leistungen des Pflegesystems zu erhalten.

[1] Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e.V.

„Echt unersetzlich“ ein weiteres Projekt im Pflegebereich, das Jugendliche anspricht und unterstützt, die in ihren Familien Pflegeverantwortung tragen müssen, konnte in diesem Jahr seine Unterstützungsangebote für Jugendliche sogar auf dem Lollapalooza-Festival präsentieren, vor 140.000 Besuchenden.

Ein anderer wichtiger Termin war auch 2019 wieder die **„Woche der pflegenden Angehörigen“**, während dessen im Mai in ganz Berlin in Veranstaltungen die Leistungen der pflegenden Angehörigen wertgeschätzt wurden.

Eine besonders enge Zusammenarbeit mit Kirchenkreis und Landeskirche findet im Rahmen der Arbeit der Flüchtlingskirche statt. Die **Flüchtlingskirche** ist bundesweit als Gemeindeform einzigartig. Sie hat vier Funktionen: ein Ort der Beratung, der Spiritualität, der Bildung und der Begegnung. Hier finden sowohl Geflüchtete als auch Menschen, die sich ehrenamtlich in der Flüchtlingshilfe engagieren, Stärkung und Rat. Einige Angebote sind explizit für Geflüchtete (wie beispielsweise die Flüchtlingsberatung). Darüber hinaus ist die Flüchtlingskirche offen für alle Menschen, ungeachtet ihrer Herkunft und Konfession, ihres rechtlichen Status, Alters, Geschlechts und ihrer Sprache.

Wichtiges Anliegen des Projektes ist von Anfang an, bereits vorhandene lokale Strukturen der Flüchtlingsarbeit zu festigen. Gemeinsam mit dem Kirchenkreis, interkulturellen Projekten und Vereinen wird die diakonische und kirchliche Arbeit innovativ verbunden. Mittlerweile ist die Flüchtlingskirche auf dem Campus St. Simeon zu einem wichtigen Akteur im Quartier geworden ist. Im Herbst 2020 wird die Flüchtlingskirche fünf Jahre alt.

Das Werk hat sich in den 23 Jahren seit seiner Gründung zu einer Institution entwickelt, die in der Wirtschaft unter die Kategorie eines mittelgroßen Unternehmens fallen dürfte. Wir sind über 320 Kolleginnen und Kollegen (davon 17 in der Geschäftsstelle), die im Jahre 2019 rund knapp 15 Mio. Euro umgesetzt haben. Es handelt sich dabei um Zuwendungen, Leistungsentgelte und Tagessätze, die wir zu überwiegenden Teilen von Berliner Bezirken und dem Land Berlin erhalten, daneben durch die Europäische Union und Stiftungen.

Alle unsere Gelder verwenden wir, um gemeinwohlorientiert zu arbeiten und den Sozialstaat umzusetzen. Mit unseren 34 Einrichtungen und Projekten unterstützen wir Familien, beraten zu Rechts- und Sozialfragen und kümmern uns um diejenigen, die ansonsten von unserer Gesellschaft abgehängt würden.

Die Spenden, die wir zusätzlich zu den öffentlichen Finanzierungen immer wieder erhalten, helfen uns sehr. Auch wenn die Anerkennung durch unsere staatlichen Partner groß ist, so sind die Mittel doch häufig zu knapp. Umso dankbarer bin ich unseren Unterstützer*innen! Auch im Namen der Kolleginnen und Kollegen ein großer Dank an dieser Stelle dafür!

Unseren Jahresabschluss 2018 haben wir auf freiwilliger Basis prüfen lassen. Dabei sind keine Beanstandungen festgestellt worden. Der Prüfauftrag für den Jahresabschluss 2019 ist bereits erteilt.

Herzlich

Ihre Spende kommt an!

Für Sie als Spender*in ist es wichtig zu wissen, dass Ihre Spende dort ankommt, wo Sie Ihrem Wunsch nach helfen soll.

Das Diakonische Werk Berlin Stadtmitte berät, betreut, unterstützt und begleitet Menschen in jedem Lebensalter und jeder Lebenslage. Unsere Mitarbeiter*innen in über 30 Einrichtungen leisten tagtäglich einen wesentlichen Beitrag für eine soziale und gerechte Gesellschaft.

Entsprechend vielfältig und breit gefächert ist unser Spektrum: Angefangen von Kitas, die ganz besondere Angebote für die Kleinsten bereit halten über die so wichtigen Beratungsstellen für belastende und auch schwierigste Lebenssituationen bis hin zu Angeboten für Senioren und für die am stärksten von Armut betroffenen Personen. Niemand soll abgehängt oder ausgegrenzt werden!

Wir setzen uns ein, für Menschen, die uns brauchen. Sei es in der individuellen Notlage, sei es auf gesellschaftlicher oder politischer Ebene.

Nicht immer reichen die öffentlichen Mittel und Fördergelder aus, damit wir in ausreichendem Maße jeder Notlage gerecht werden und dringend notwendige Projekte umsetzen können. Hier sind wir auf Ihre Unterstützung angewiesen. Ohne Ihr Engagement, Ihre Spende und Ihre Ideen hätten wir viele Vorhaben und Projekte im vergangenen Jahr nicht verwirklichen können.

Überzeugen Sie sich in diesem Jahresbericht, wie und wo Sie uns bei unserer sozialen Arbeit wirkungsvoll unter die Arme greifen konnten. Vielleicht finden Sie Ihr persönliches **„Lieblingsprojekt“**, dessen Unterstützung Ihnen eine Herzensangelegenheit ist.

Maja Dittrich

KIND & FAMILIE

- **Familienzentrum FUN** 4-5
  - Känguru – hilft und begleitet
  - Von Anfang an Familienleben
- **Familienzentrum tam** 6-9
  - Beratungsangebote
  - Stadtteilmütter in Kreuzberg
- **Interkulturelle Kita im tam** 11
- **Kita Faros** 12
- **Kita Fontanepromenade** 13
- **Freizeitbereich an der Adolf-Glaßbrenner-Grundschule** 14

Familienzentrum FUN

Das FUN bietet ein umfangreiches Programm für Eltern und Kinder!

Es ist Montag im Familienzentrum FUN. Julia besucht mit ihrer Tochter Mia jeden Montag die Krabbelgruppe. Sie ist eine alleinerziehende Mutter. In der Gruppe tauscht sie sich mit anderen Eltern aus und ist oft traurig, dass sich ihr Leben von dem anderer Familien unterscheidet. Sie trägt die Sorge für ihre Tochter allein. Niemand trifft mit ihr gemeinsam die wichtigen Entscheidungen. „Für alles immer alleine verantwortlich zu sein und nichts abgeben zu können“ sagt sie, sei das Schwierigste. Beim Essen zu Hause ist es oft sehr leise, ihr fehlt der Austausch am Esstisch.

In der 2019 entstandenen Alleinerziehendengruppe im FUN finden Familien, was ihnen fehlt: Gemeinsames Kochen und Essen im Familienzentrum, gemeinsame Ausflüge ins Schwimmbad oder in den Tierpark, Spiel und Spaß und der Austausch mit anderen Solo-Eltern helfen ihnen, sich nicht mehr einsam zu fühlen. Die neuen Kontakte festigen sich, die Einelternfamilien treffen sich auch am Wochenende und entlasten sich gegenseitig. Diese Gruppe ist in kleiner Teil des Programms im Familienzentrum FUN. In der Woche nutzen ca. 200 verschiedene Familien unsere diversen Gruppen, Kurse, Beratungs- und Informationsangebote oder sie besuchen die zahlreichen Veranstaltungen und Feiern.

Höhepunkte im FUN

Ein Höhepunkt 2019 war der **Gesundheitstag**, an dem alle Besucher*innen kostenfrei Gesundheitsschnupperkurse besuchten. Atem- und Rückenschule, Trageberatung, Yoga, Pilates oder autogenes Training, sowie eine allgemeine Gesundheitsberatung fanden viel Anklang. Bei Smoothies und gesundem Essen wurde allen Gästen schnell deutlich, dass Gesundheit Spaß machen kann.

Paddeltour durch den Spreewald

So stand auch unsere diesjährige Reise unter dem Motto **„Gesund und munter durch den Spreewald“**. Diese Reise wurde für Famillien, die das FUN regelmäßig besuchen, von Senatsmitteln gefördert. Bei herrlichem Osterwetter schipperten die Familien auf den Spreekanälen, es wurde gegrillt und alle hatten viel Spaß bei Ausflügen und Spielen. In der schönen Jugendherberge von Lübben fanden alle Reisende Muße und Entspannung.

Auf dem Spielplatz in der Jugendherberge Lübben

Das FUN ist barrierefrei und alle Angebote sind inklusiv, das heißt für alle Familien offen. Es gibt aber Familien, die den Weg ins Familienzentrum nicht finden, weil das Leben mit ihrem Kind keinen günstigen Start genommen hat. Sie sind noch nicht offen für neue Begegnungen und Erfahrungen. Diese Familien besuchen wir zu Hause und schauen, welche Unterstützung nötig und möglich ist.

Unser Projekt **„Von Anfang an Familienleben“** berät und begleitet Familien bis zu zwei Jahre, um die Startbedingungen zu verbessern.

Projekt im FUN:
Känguru - hilft und begleitet

Das Känguru-Projekt unterstützt ebenfalls junge Familien, indem für die Kinder ehrenamtliche Pat*innen vermittelt werden. Die Pat*innen betreuen für ein paar Stunden das Baby und verschaffen Eltern persönliche Freiräume. In dieser anstrengenden ersten Zeit mit dem Baby ist diese Entlastung wichtig, um Überforderung vorzubeugen.

Brigitte Rappert

Ist dies noch Deutschland?

Eine Familienreise mit geflüchteten Familien nach Usedom mit besonderen Erinnerungen

Im August 2019 fuhr das Tam-Team mit elf überwiegend geflüchteten Familien aus dem Familienzentrum für drei Tage nach Usedom. Die Vorfreude war bei allen sehr groß. Finanziert wurde die Reise vom Landessportbund Berlin. Gleich nach der Ankunft erkundigte sich das Hausleitungsteam, ob die Familien auch die deutsche Sprache verstehen würden, um die Hausregeln beherzigen zu können. Wir hatten eine Stadtteilmutter dabei, die zwischen den Familien und den Fachkräften vermitteln konnte. Nachdem die Zimmer bezogen waren, ging es mit allen Eltern und Kindern direkt zum Strand. Voller Freude rannten die Kinder juchzend zum Meer. Einige von ihnen sprangen mit ihrer Kleidung direkt ins Wasser. Die Mütter gingen überwiegend mit einem Burkini baden. Einige Familien waren außer sich vor Freude und fragten, ob dies noch Deutschland sei? Zwei der Mütter führten nach dem Baden einen Sonnentanz am Strand auf. Ihre Männer und Kinder bildeten einen Kreis, um zu applaudieren. Einige Urlauber*innen, die am Strand spazieren gingen, blieben stehen und schüttelten mit dem Kopf. Was hatte diese Gruppe wohl für den Urlaubsort zu bedeuten? Ablehnung und Unverständnis waren deutlich zu spüren.

Gruppenfoto mit den überwiegend geflüchteten Familien während der Familienreise auf Usedom

Die tanzende Gruppe von Frauen passte nicht in das Bild einiger Urlauber*innen. So viele Familien mit dunklen Haaren, anderer Hautfarbe und fremder Sprache gab es sonst nicht am Strand. Die Familien, die bei der Reise dabei waren, ließen sich nichts anmerken. Bei ihnen überwog das Glück, mit ihren Kindern Urlaub am Meer machen zu können. Dafür wurde auch das Mittagessen in der Kantine in Kauf genommen, auch wenn es nicht ihren Geschmacksvorstellungen entsprach. Noch heute erzählen die Kinder und Eltern von dieser Reise nach Usedom und fragen, wann wir denn im nächsten Jahr wieder miteinander verreisen.

Rituale, die Zusammenhalt schaffen

Das Familiencafé im tam, in dem sich Familien kennenlernen, begegnen und austauschen können, ist das Herzstück des Hauses und immer sehr lebendig. Familien unterschiedlicher Herkunft treffen sich dort mit ihren Kindern am Vormittag und Nachmittag, um sich in gemütlicher Atmosphäre mit anderen Familien zu verabreden, sich miteinander auszutauschen oder um den Tag zusammen ausklingen zu lassen. Kinder unterschiedlichen Alters und vielfältigster Herkunft halten sich mit ihren Müttern und/oder Vätern und manchmal auch Großeltern und Geschwistern im Familiencafé auf, tummeln sich im Spielebereich und sausen hin und her. Im vorderen Raum wird zusammen gegessen und gespielt.

Einmal in der Woche bieten die Stadteilmütter einen Kochworkshop für Eltern und Kinder an. Gemeinsam wird Gemüse für eine Suppe geschnippelt oder der Teig für eine Pizza vorbereitet und geknetet. Der hintere Raum dient den Kindern und Eltern als Spielbereich. Es gibt dort eine Bauecke, in der Kinder und Eltern gemeinsam täglich neue Bauwerke entstehen lassen können. Daneben steht ein Bücherregal mit vielen

Eltern und Kinder backen zusammen Kekse

Bilderbüchern für alle Altersgruppen. Die Kinderküche im hinteren Bereich erfreut sich großer Beliebtheit. Obststücke aus Holz werden auf kleinen LKW´s transportiert und durch das Familiencafé gefahren.

Mitten im Raum steht ein Trampolin, auf dem die Kinder ihre ersten Luftsprünge wagen. In der Verkleidungsecke können sie sich zu kleinen Prinzessinnen, Bauarbeitern, Löwen und anderen Figuren verwandeln. Direkt am Eingang befindet sich eine Bastelecke, in der Papier und Stifte, Klebstoff und Glitzer bereit liegen, um der Phantasie freien Lauf zu lassen.

Nach dem Aufräumen wird ein Abschlusslied gesungen

Am Nachmittag herrscht oft ein buntes Treiben und viel Trubel im Familiencafé. Zum Ende hin gibt es daher ein Abschlussritual. Nach dem gemeinsamen Aufräumen wird zusammen gesungen. Groß und Klein fassen sich an die Hand und bilden einen Kreis. Wenn die Zeit ausreicht, werden auch zwei oder drei Lieder gesungen, manchmal auch in unterschiedlichen Sprachen. Zum Schluss singen wir gemeinsam das Lied: “Alle Leut, alle Leut gehen jetzt nach Haus“ und machen dazu passende Bewegungen. Dieses Ritual schafft Zugehörigkeit und stärkt den Zusammenhalt untereinander, weshalb die meisten gerne wieder kommen.

Ulrike Koch

Projekte im tam:
Beratungsangebote im tam

Gemeinsam sind wir stark

Anfang des Jahres kam **Frau A.** das erste Mal in die Sozialberatung. Sie wusste nicht mehr ein noch aus. Die Briefe stapelten sich und die Probleme wuchsen der alleinerziehenden Mutter dreier Kinder über den Kopf.

Die Kollegin der **Sozialberatung** verschaffte sich zügig einen Überblick. Das dringendste Problem der ausgebliebenen Mietzahlungen wurde so zügig behoben. Auch die Schwierigkeiten mit dem Jobcenter wurden aus der Welt geschafft. Die Wohnungslosigkeit trat nicht ein und auch finanziell war die Familie wieder versorgt.

Mit der Zeit kam heraus, dass die älteste Tochter von Frau A. schwanger ist. Sie bekam zeitnah einen Termin in der **Familienberatung**, wo ihre Ansprüche geklärt wurden. Die Familienberatung unterstützte die Schwangere auch bei ihrem Antrag bei der Stiftung Hilfe für die Familie.

Der Vater, ein aus Syrien stammender Geflüchteter, zeigte sich als engagierter junger Mann, der allerdings in akuten Schwierigkeiten mit seinem Asylantrag steckte. Ihm wurde im Rahmen der **Aufenthaltsrechtlichen Beratung** geholfen. Sein Aufenthalt ist jetzt gesichert. Nun begleitet ihn die die Kollegin der **Migrationsberatung** noch eine Zeit lang und unterstützt bei Schwierigkeiten im alltäglichen Leben in Deutschland.

Das Beratungsteam des Familienzentrums Tam

Zum Jahresende kam eine stolze Frau A. mit ihrer ersten Enkeltochter in die Beratung und bedankte sich herzlich für die Hilfe bei allen Beteiligten: „Ohne Euch hätten wir das alles nicht geschafft!“

Constanze Burger-Just

Projekt im tam:
Stadtteilmütter in Kreuzberg

Stadtteilmütter sind in Zukunft berlinweit im Einsatz

Gute Nachrichten: Stadtteilmütter wird es bald in allen Berliner Bezirken geben

Bildungssenatorin Sandra Scheeres während der Pressekonferenz zum Landesprogramm für Stadtteilmütter

Im Juni 2019 hat der Senat ein eigenes Landesprogramm für Stadtteilmütter beschlossen. Nach mehr als 15 Jahren gibt es nun eine dauerhafte Finanzierung für die Arbeit der Stadtteilmütter. In Zukunft wird es in jedem Bezirk Stadteilmütter geben. Das Diakonische Werk Berlin Stadtmitte e.V. übernimmt ab 2020 im Verbund mit den Stadtteilmütterprojekten in Neukölln und Mitte die Qualifizierung neuer Stadtteilmütter für die Bezirke Spandau, Charlottenburg-Wilmersdorf und Steglitz-Zehlendorf. Dazu gehört auch die fachliche Begleitung der Träger in diesem Gebiet.

Stadtteilmütter sind Frauen mit Migrationshintergrund, die ein halbes Jahr zu verschiedenen Themen rund um die Erziehung und Entwicklung von Kindern geschult werden. Ziel ist es, Familien mit Migrationshintergrund frühzeitig zu erreichen, um die Bildungs- und Teilhabechancen von Kindern mit Migrationshintergrund zu verbessern. Die Stadtteilmütter findet man als Ansprechpartnerinnen in Familienzentren und Elterncafés in Kitas und Grundschulen. Sie informieren Familien über unser Bildungssystem sowie zu Themen rund um die Entwicklung von Kindern. Auf Wunsch besuchen sie Familien auch zu Hause. Sie begleiten Familien zu sozialen Einrichtungen und sind bei Elterngesprächen in Kitas und Grundschulen dabei. Stadtteilmütter übernehmen eine wichtige Brückenfunktion. Auf Grund ihrer Muttersprache und ihrer eigenen kulturellen Herkunft gewinnen sie schnell das Vertrauen der Familien. Sie können Eltern leichter erklären, wie unser Bildungssystem aufgebaut ist und wie sie einen Kitaplatz finden.

Sie sind diejenigen, die dem pädagogischen Fachpersonal erklären können, warum Mohammed und Dina oft so still sind, nicht mitspielen wollen und sich zurückziehen. Im Gespräch mit den Eltern erfahren die Stadtteilmütter mehr über die Situation Zuhause und was ein Kind bereits alles erlebt hat. So hören sie z.B. etwas über die Fluchtgeschichte der Familie, dass sie sich tagelang verstecken mussten, die Mutter mit den Kindern vom Vater getrennt war und jetzt alle froh sind, in Berlin gemeinsam in einer Wohnung leben zu können. Damit können sie den Kolleg*innen in der Kita oder Schule hilfreiche Hinweise geben für den Umgang mit diesen Kindern.

„Hätten meine Eltern früher Kontakt zu einer Stadtteilmutter gehabt, um sich im Dschungel des Bildungssystems zurecht zu finden, wäre mein Leben vielleicht anders verlaufen“, hören wir Stadtteilmütter oft selber sagen. „Vielleicht hätten wir dann nicht jahrelang Arbeitslosengeld II beziehen müssen und meine Kinder hätten andere Perspektiven gehabt.“

Ulrike Koch

„Auf die Plätze, fertig, ...los!“

...unter dem Jahresmotto „Haltung zeigen und Zusammenhalt fördern“ gestaltetet sich die Arbeit der Kita im Tam.

Ein wichtiger Meilenstein war die Verleihung des Deutschen Kitapreises. Die Kita im Tam ist Partner*in des Netzwerkes südliche Friedrichstadt Berlin. In dieser Gemeinschaft erreichten wir bundesweit den zweiten Platz.

Bei der gemeinsamen Feier im Familienzentrum Ritterburg

Die Kooperationen im Sozialraum mit diversen pädagogischen Einrichtungen, die enge Zusammenarbeit mit Beratungs- und Therapieeinrichtungen ermöglichen der Kita, den Zusammenhalt aller Beteiligten rund um die interkulturelle Arbeit in unserem Haus zu fördern.

Besonders gut gelingt die Kooperation mit der Kurt-Schumacher-Grundschule. So pflegten die Kinder der Kita mit Schulkindern Hühner, gingen gemeinsam auf Erkundung im Wald oder erweiterten ihr Wissen rund um Technik in der Lernwerkstatt. Die Erzieher*innen aus der Kita im TAM arbeiten eng mit den pädagogischen Fachkräften der Kurt-Schumacher-Schule zusammen. Als aktive Partner*innen haben die Eltern eine wichtige Rolle im Übergangsprozess.

Das Modellprojekt „Integration/Inklusion geflüchteter Familien“ berät pädagogische und soziale Einrichtungen in ganz Berlin. Wie Integrationsarbeit gut gelingen kann, ist aber auch für Einrichtungen bundesweit und für Menschen im Ausland von großem Interesse. So besuchen uns monatlich Konsultationsgruppen, um mit uns in den Erfahrungsaustausch zu treten. Die Kinder der Kita erweisen sich hier gern als „ Repräsentanten und führen die Interessierten mit Stolz durch ihre Gruppenräume. Während einer Konsultation führten zwei Vorschulkinder eine Gruppe von Studierenden durch ihre Räume mit den Worten: „ Bitte reden Sie nicht so viel miteinander, jetzt reden wir Kinder!“

Die Kooperation mit unserem Familienzentrum und den Stadtteilmüttern ist ein fester Bestandteil der pädagogischen Arbeit der interkulturellen Kita im Tam. Durch gemeinsame Veranstaltungen wie das Bilderbuchkino oder der Einsatz der Stadtteilmütter im direkten Kita-Alltag, erreichen wir eine gut aufeinander abgestimmte und inhaltlich vernetzte Zusammenarbeit.

Die Kita im Tam blickt auf ein erfolgreiches und turbulentes Jahr zurück. Danke an alle Unterstützer!

Annett Neumann

Kita Faros

Kinder, wie sich die Zeiten ändern!

„Mama, wieso kommst du mich so früh abholen?“, schreit Niko über den Flur. Gestern hatte seine Mutter ihn seiner Ansicht nach nicht rechtzeitig abgeholt. Nach dieser Beschwerde hat sie sich heute sehr beeilt. Das ist nun auch wieder verkehrt. Woher sollte die Mutter denn wissen, wann ihr Kind abholt werden wollte? Sollte man als Erwachsene*r denn stets darauf achten, was das Kind will? Wie sehr sollte man auf den Wunsch seines Kindes eingehen?

„Ich mag das Mittagessen heute nicht essen!“, beschwert sich Eleni.

„Wir wollen nicht raus gehen“, tönt es aus den Kindern nach dem Morgenkreis. Die Erzieher*innen sind mit den Kindern drin geblieben und haben auf Wunsch der Kinder gemeinsam gemalt.

In unserer Gesellschaft dürfen und sollen sich Kinder beschweren. Sagen und zeigen, was sie wollen und was nicht. Das war nicht immer so. Kinder hatten keine Rechte. Aber weshalb nicht? Und wo kommt das plötzlich her mit den Rechten der Kinder?

Die pädagogischen Einrichtungen des Diakonischen Werks Berlin Stadtmitte e.V. haben es sich 2019 zur Aufgabe gemacht, die Rechte der Kinder zu stärken. Kinder müssen wissen, welche Rechte sie haben.

Ein eintägiger Fachtag zum Thema „Partizipation in der Kita“ in den Räumen der Diakonie Deutschland hat sich ausführlich am 15. März 2019 mit Kinderrechten in unserer Gesellschaft beschäftigt. Alle Menschen haben Rechte. „Ein Kind wird nicht erst zum Mensch, sondern es ist als Mensch geboren“.

Zum Sortiertag im Januar 2019 wurde eine komplette Etage umstrukturiert. Aus Gruppenräumen sind Funktionsräume entstanden. Die Kinder können selbstbestimmt entscheiden, in welchem Raum sie sich aufhalten wollen.

Für die Entwicklung der neuen Konzeption der Kita Faros nehmen wir uns für das Jahr 2020 vor, genau hinzuhören, wie sich die Kinder ihre kleine Welt vorstellen. Denn in dieser kleinen Welt geht es um die KINDER.

Wir wollen die Beschwerden der Kinder ernstnehmen. Raum für ihre Rechte geben. Kinder selbst bestimmen lassen. Gemeinsam ist, wenn ALLE mitwirken dürfen. Nur so können wir uns GEMEINSAM entwickeln.

Ekaterini Tzimopoulou

Kita Fontanepromenade

Kinder haben was zu sagen!

Wir Mitarbeitenden in den Kindertagesstätten haben es ja ständig mit neuen Themen zu tun, die uns zugerufen werden wie beispielsweise:

- vor Jahren die Öffnung der Gruppen
- das Berliner Bildungsprogramm mit seinen unterschiedlichen Facetten
- Belehrungen zu Arbeitsschutz, Erste Hilfe, Infektionsschutz
- Inklusion
- Vielfalt

Und immer wieder stehen wir vor der Frage: **Wie sag ich`s dem Kinde?**

Die Mitarbeitenden kamen im März zum Fachtag „Was heißt hier eigentlich Demokratie?“ zusammen, um über Fragen rund um das Thema Mitbestimmung und Haltung zu diskutieren. Kindertagesstätten sind Orte, an denen Demokratie als Lebensform für Kinder erfahrbar wird.

Aus pädagogischer Sicht ist es eine Selbstverständlichkeit, den Kindern so viel Respekt und Offenheit entgegenzubringen, dass ihre Bedürfnisse und Meinungen auch in der Kita ihren Raum bekommen. Das ist Partizipation.

Um gleich ein Missverständnis auszuräumen: „Kinder haben was zu sagen“ bedeutet nicht „Kinder haben das Sagen“! Doch gibt es Missstände in manchen Familien, in denen Eltern keine Grenzen setzen und Kinder zu kleinen Tyrannen heranwachsen. Fazit aber war: **„Kinder haben sehr wohl was zu sagen“.**

Beim Fachtag im Haus der Diakonie Deutschland

Auch im Jahr 2019 wurden aus den vier Häusern der Kita Fontanepromenade/Körtestraße wieder über 200 Kinder betreut und begleitet und hatten etwas zu sagen. Viele Eltern suchen immer noch Plätze für ihre Kinder unter drei Jahren! Unsere altershomogenen Gruppen finden weiter guten Zuspruch.

Die knappen Plätze lassen uns immer noch nach zusätzlichen Erweiterungsmöglichkeiten suchen. Deshalb beteiligen wir uns weiterhin aktiv im Sanierungsgebiet Urbanstraße.

Nicht nur in der Vorschule können wir über Gott und die Welt sprechen. Wir lieben es, Kindern Inhalte des christlichen Glaubens auf vielfältige Weise nahe zu bringen. Das Sankt Martinsfest war wieder der Clou des Jahres.

Andreas Günther

Freizeitbereich an der Adolf-Glaßbrenner-Grundschule

Inklusion erfahren - Lernorte öffnen - Bildungschancen ermöglichen

Lesekeller

Kommst du in den Lesekeller,
geht das Lesen viel, viel schneller,
doch nicht nur lesen kannst du hier,
auch Geschichten schreiben auf Papier.
Inspiration, die hol ich mir,
aus Büchern, die gefallen mir,
in Büchern ist die Hölle los,
mal ist es klein, mal ist es GROSS,
das Wesen, das dort wohnt,
meine Ideen schreib ich auf, damit es sich auch lohnt,
es wär ja schlimm, wenn man Worte schont,
man muss sie gebrauchen,
bis die Köpfe rauchen.

Emma, 10 Jahre

Der Freizeitbereich der Adolf-Glaßbrenner-Grundschule ist ein Ort der Begegnung und der sozialen Interaktion. Hier können Kinder frei spielen, ihren Interessen nachgehen und neue entdecken. Sie können bauen, buddeln, toben, raufen, basteln, malen, entspannen, backen, gärtnern, Geschichten schreiben, plantschen und vieles mehr. Unterstützt durch die pädagogischen Fachkräfte gestalten sie ihre Freizeit weitestgehend selbstbestimmt. So entstehen im Freizeitbereich wertvolle Bildungsprozesse und Sinneserfahrungen.

Unsere außerschulischen Lernorte wie der Lesekeller, das Wortlabor, der Lehmofen, der Garten, der Wasserspielplatz und die Kulturküche sind Treffpunkte zum Austausch und Bündelung von individuellen und kollektiven Potenzialen. Durch die Aktion Mensch Finanzierung „Inklusion einfach machen!“ werden wir seit 2019 für zwei Jahre dabei unterstützt, diese außerschulischen Lernorte in der Schulgemeinschaft und im Sozialraum zu etablieren. Denn „Inklusion erfahren“ bedeutet für uns, jedem Kind zu helfen in Beziehung zu sich selbst und zur Gemeinschaft zu kommen. Unser Ziel ist es deshalb über die Schulgemeinschaft hinaus zu wachsen. Auch Familien aus der Charlotte-Salomon-Grundschule und aus den umliegenden Kitas können hierher kommen. Die vielfältigen Lebensweisen der Kinder und ihrer Familien sind hierbei die wichtigsten Ressourcen, die zu Perspektivwechsel anregen und die eigenen Handlungsmöglichkeiten erweitern.

Der Anfang ist gemacht, denn im Jahr 2019 feierten wir ein **Deutsch-Griechisches Kinderfest** gemeinsam mit der Kita Faros, haben wir regelmäßig mit dem Lehmofen Pizza gebacken und mit Familien rund um den Freizeitbereich gegärtnert. In den Geschichtenwerkstätten sind lustige, gruselige und traurige Texte entstanden und die kreativen Ideen rund um Bücher haben uns Pädagog*innen oft ins Staunen versetzt.

Um diese Aktivitäten zu realisieren, saßen wir viele Stunden an einem Aktion Mensch Antrag, dessen Erfolg nun diese Arbeit zusätzlich zu unserer alltäglichen Arbeit finanziert.

Bettina Braun

SENIOREN & PFLEGE

- **Pflegestützpunkt Friedrichshain-Kreuzberg** 15
- **Pflege in Not** 16
- **Echt unersetzlich** 17
  Onlineberatung für pflegende Jugendliche
- **Fachstelle für pflegende Angehörige** 18
- **Interkulturelle Brückenbauer*innen in der Pflege** (IBIP) 19

Mobilität im Alltag

Mobilität im Alltag bis ins hohe Alter! Für die meisten Menschen bedeutet das sehr viel: herauskommen aus den eigenen vier Wänden, den Kiez erleben, selbstbestimmt die Lebensmittel aussuchen, Nachbarn und Freunde treffen, zusammen sein und dazu gehören. All das ermöglicht die Mobilität. Sie sorgt für Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und fördert die Gesundheit. Das trifft auch auf Pflegebedürftige zu, die im Rollstuhl sitzen, bzw. geh-, seh- oder hörbeeinträchtigt sind.

Seit zehn Jahren informieren, beraten und unterstützen die Mitarbeiter*innen unseres Pflegestützpunktes pflegebedürftige Menschen und deren Angehörige zu allen Themen rund um die Pflege. Sie beantworten Fragen zur Pflegeversicherung, zur Schwerbehinderung, zur Entlastung von pflegenden Angehörigen, zum Umgang mit Demenzkranken. Auch das Thema Mobilität gehört dazu.

Hierbei arbeiten sie eng mit dem Mobilitätshilfedienst des Deutschen Roten Kreuzes zusammen. Seine Helfer*innen begleiten ältere Menschen mit Bewegungseinschränkungen durch den öffentlichen Raum und schieben Rollstuhlfahrer*innen durch den Kiez. Für eine Aufwandsentschädigung von 80 Euro (40 Euro für Grundsicherungsempfänger*innen) können Bewohner*innen des Bezirkes den Begleit- und Schiebedienst mindestens einmal die Woche nutzen. Neuerdings gehört das **Rikscha-Fahren** zum Angebot des Mobilitätshilfedienstes. Das nutzte unser Pflegestützpunkt zu seinem Jubiläum am 18. September 2019. Anlässlich des 10-jährigen Bestehens veranstalteten die Mitarbeiter*innen einen Tag der offenen Tür. Unter dem Motto Mobilität im Alltag boten sie kostenfreies Rikscha-Fahren an. Die Gäste probierten auch ein Treppensteigegerät aus. Einer nach dem anderen setzte sich in einen Rollstuhl. An seine Unterseite war das Treppensteigegerät angebracht. Es bugsierte den Rollstuhl und die Person wie eine Raupe die Treppe hinunter und wieder herauf.

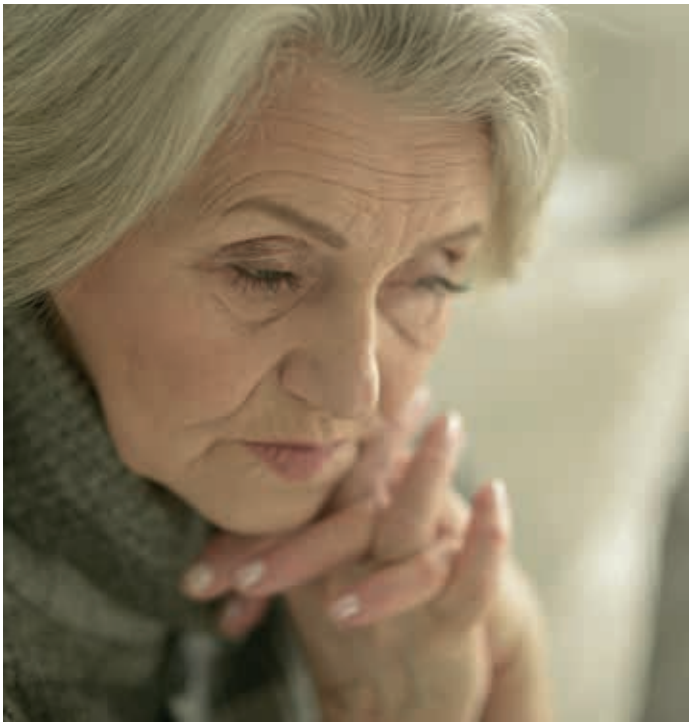
Mitarbeiter*innen des Pflegestützpunktes bei der Testfahrt in der Rikscha

„So viele Bewegungsangebote im Quartier haben wir nicht erwartet“, sagte Frau M. Bei Kaffee und Kuchen informierten sich die Gäste auch über sportliche Aktivitäten und Hilfsmittel, die das tägliche Leben erleichtern.

Gisela Seidel

Pflege in Not und PSY-CARE – eine erfolgreiche Kooperation

Neues Angebot: Psychotherapie bei Depression für Menschen mit Pflegebedarf



Im Rahmen des Forschungsprojektes PSY-CARE kann seit 2019 Menschen mit Pflegebedarf kostenlos Psychotherapie angeboten werden, wenn sie unter Depressionen leiden und älter als 60 Jahre sind, bei Bedarf auch zuhause!

Menschen mit Pflegebedarf sind wegen ihrer Immobilität i.d.R. von der psychotherapeutischen Versorgung ausgeschlossen. **Ein Zustand, der dringend verändert werden muss!**

Vor allem Menschen, die lange Jahre sehr autonom lebten, können oft ihre eigene Pflegesituation nur schwer akzeptieren und reagieren depressiv: meist eine extreme Belastung nicht nur für die Betroffenen, sondern auch für die pflegenden Angehörigen.

Die Angehörigen erleben so häufig eine zusätzliche massive Überforderung in der Pflege, die mit Krankheit oder Aggressionen einhergehen kann. PSY-CARE mit seinem Angebot ist für die Betroffenen und Angehörigen so eine unschätzbare Entlastung, mindert Leid und wirkt gefährlichen Konflikt- und Aggressionsspiralen entgegen.

PSY-CARE ist ein Projekt der Medical School Berlin, wird von der Charité wissenschaftlich begleitet und hat ein großes Netzwerk von erfahrenen und speziell geschulten Verhaltenstherapeut*innen aufgebaut.

Pflege in Not informiert in der eigenen Beratung und seinem umfangreichen Netzwerk über das neuartige Angebot, die Psychologin und Psychotherapeutin von Pflege in Not übernahm Teile der Schulung und arbeitet als Supervisorin der Psychotherapeut*innen bei PSY-CARE.

Dorothee Unger

Projekt von Pflege in Not:
Echt unersetzlich –
Onlineberatung für
pflegende Jugendliche

ZEIG DICH!

Lollapalooza ist Kult!

140.000 Jugendliche - und wir mittendrin

Zwei Tage Musik hören, Freunde treffen, neue kennenlernen, im Olympiapark chillen und vieles mehr machen Jugendliche auf dem berühmten Festival in Berlin. Alle wollen dort hin. Auch wir mit unserem Projekt „Echt unersetzlich“. Wir haben uns tatsächlich einen der begehrten Info-Stände auf dem größten Jugendevent ergattert. Hier haben wir den Jugendlichen unser Angebot – Unterstützung von pflegenden Jugendlichen, die ein chronisch krankes Familienmitglied pflegen oder begleiten – nahegebracht. Mit selbstgebastelten Masken kamen wir mit den Besucher*innen ins Gespräch. Mit unzähligen Selfies an unserem Stand wurde für uns geworben.

Foto©DWBS/Lilly Parr

In Berlin sind 1-2 Jugendliche pro Schulklasse mit der Pflege ihres Angehörigen befasst. Oft geht diese selbstverständliche Unterstützung innerhalb der Familie weit über die Grenzen der Belastbarkeit der jungen Menschen hinaus. Sei es die Unterstützung der an MS erkrankten Mutter oder oder die

Foto©DWBS/Lilly Parr

Das Echt unersetzlich-Team vor seinem Stand auf dem Lollapalooza 2019

Betreuung des behinderten jüngeren Bruders oder des vom Schlaganfall gezeichneten Vaters, der nun im Rollstuhl sitzt und regelmäßig Hilfestellungen braucht. Unser Onlineprojekt „Echt unersetzlich“ unterstützt Jugendliche und junge Erwachsene übers Internet, aber auf Wunsch auf in persönlichen Gesprächen. Oft kommt die gesamte Familie zu uns in die Beratung. Die Pflege eines Familienmitgliedes betrifft alle und verändert alles.

Nächstes Jahr werden wir uns wieder um einen Stand bewerben. Auch wenn die zwei Tage anstrengend waren: laut, staubig und heiß; eine bessere Bühne, um Jugendliche direkt zu erreichen, können wir uns nicht wünschen.

Gabi Tammen-Parr

Zweihunderttausend

200.000 ist eine gewaltige Zahl. 200.000 Mal Liebe und Fürsorge. 200.000 Mal Sorgen und Ängste. 200.000 Menschen in unserer Gesellschaft. 200.000 pflegende Angehörige.

Eine von diesen Menschen ist **Eva***. Sie kümmert sich um ihren ehemaligen Arbeitskollegen Falko*. Er ist pflegebedürftig ohne Angehörige in seiner Nähe. Eva ist nicht verwandt mit ihm. Sie tut es aus Zuneigung und Freundschaft. Unentgeltlich.

Mezud* ist türkischer Abstammung. Er gibt seine Arbeit auf, um seine an Demenz erkrankte Mutter zu versorgen. Er nimmt sie bei sich auf. Das Geld ist knapp, aber er liebt sie.

Oder **Maria***, die Ehefrau des Mannes der vor zehn Jahren einen Schlaganfall erlitt. Sie hat ihn nach Hause genommen. Nun sieht man sie nur noch selten. Lebt der Mann eigentlich noch?

Diese engagierten Menschen gibt es in Berlin 200.000 Mal. Sie sind ein wichtiger Teil unserer Gesellschaft. Ohne sie würde Pflege nicht funktionieren und doch sieht man sie nicht.

WOCHE DER PFLEGENDEN ANGEHÖRIGEN 2019

2019 war das an einigen Tagen anders. Sie alle wurden im Rahmen der **„Woche der pflegenden Angehörigen“** öffentlich mit dem Berliner Pflegebären geehrt. Endlich wieder einmal!

Senatorin für Pflege Dilek Kalayci, Geehrte Manuela Garst mit Ihrer Mutter Frau Last, Frank Schumann

Bereits zum 5. Mal organisierte und koordinierte unsere Fachstelle diese wichtige Veranstaltung öffentlicher Wertschätzung. Erstmals im Roten Rathaus und erstmals mit höchster politischer Beteiligung. Die Senatorin für Pflege Dilek Kalayci war ebenso dabei wie die Familienministerin Dr. Franziska Giffey. Umrahmt wurde diese Ehrung durch 33 Kulturveranstaltungen in ganz Berlin. 33 Mal Austausch. 33 Mal Entspannung. 33 Mal Zusammenhalt. Eine große Anerkennung für diese so selten gesehene Gruppe. 2000 Menschen haben sie genutzt. 2000 von 200.000. Großartig.

Frank Schumann

*Name geändert

Eine Hilfe, die gut ankommt

Eine pflegende Angehörige arabischer Herkunft kommt zum Beratungstermin im Pflegestützpunkt. Sie ist mit der Pflege ihres 72-jährigen, an Demenz erkrankten Vaters überfordert. Im hiesigen Pflegesystem kennt sie sich nicht aus. Ihre Sprachkenntnisse reichen für eine fachliche Beratung kaum aus. Zufällig hat sie von einem Migrantensozialdienst über die Pflegestützpunkte und die Brückenbauer*innen erfahren. Sie wendet sich an eine Brückenbauerin in der Pflege und bittet um Unterstützung.

Wir Brückenbauer*innen sind speziell für die Pflege qualifizierte Sprach- und Kulturmittler*innen. Kultursensibel und niedrigschwellig informieren wir pflegebedürftige Menschen mit Migrationshintergrund und ihre Angehörigen über Leistungen der Pflege und entlastende Angebote. An den Sprechstundentagen sitzen wir in ausgewählten Berliner Pflegestützpunkten vor Ort und begleiten bei Bedarf die fachliche Pflegeberatung. Auch Beratungsbesuche zu hause sind möglich. Zusätzlich klären wir über Begutachtungen zur Pflegebedürftigkeit auf und begleiten diese. Sprachliche Zugangshürden werden durch unsere Sprachmittlung in den acht Sprachen Arabisch, Französisch, Englisch, Kurdisch, Serbisch/ Bosnisch/ Kroatisch, Türkisch, Polnisch und Vietnamesisch überwunden. Interessierte informieren wir bereits im Vorfeld von Pflegebedürftigkeit. Ratsuchende Migrant*innen sind durch unsere Unterstützung gut über die Pflege informiert. Pflegebedürftige werden dadurch im Nachhinein besser versorgt.

Auch diesem Jahr haben wir mit einem Informationsstand an der **Berliner Seniorenwoche** teilgenommen. Das Interesse an unserer Arbeit war groß. Der Bürgermeister von Berlin, Michael Müller, informierte sich persönlich an unserem Stand über unser Projekt.

Bürgermeister Michael Müller besucht den Infostand der Brückenbauer*innen bei der Berliner Seniorenwoche

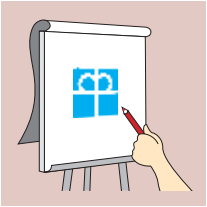
In 2019 haben wir unser Projekt „Interkulturelle Brückenbauer*innen in der Pflege“ auf weitere Berliner Bezirke ausweiten können. Seit nunmehr über vier Jahren unterstützen wir Brückenbauer*innen die interkulturelle Pflegeberatung. Insbesondere in Charlottenburg-Wilmersdorf, Friedrichshain-Kreuzberg, Lichtenberg, Mitte, Neukölln, Spandau und darüber hinaus berlinweit sind wir für pflegebedürftige Migrant*innen zu einem verlässlichen Ansprechpartner geworden.

Nazife Sari

BERATUNG & FORTBILDUNG

- **InFobiS – Institut für Information, Fortbildung und Supervision** **20**
  - Fortbildung Schuldner- u. Insolvenzberatung
- **Beratungsstelle für Überschuldete** **21**

Weitere Beratungsangebote sind den jeweiligen Themenbereichen zugeordnet.



InFobiS
Institut für Information, Fortbildung und Supervision

Gute Schuldnerberatung... ...ist immer auf neuestem Stand

Jeder zehnte Privathaushalt in Deutschland ist überschuldet. Mehr als sieben Millionen Bundesbürger sind nicht mehr in der Lage, ihre Schulden zurückzuzahlen. Diese Menschen, die oft auf Grund von Arbeitslosigkeit, Krankheit und Trennung in finanzielle Not geraten sind, benötigen kompetente Hilfe.

InFobiS bildet seit vielen Jahren Kolleg*innen von Wohlfahrtsverbänden und kommunalen Trägern zu sozialen Schuldner- und InsolvenzberaterInnen aus. Der Schwerpunkt der mehrtägigen Seminare liegt in der Vermittlung psychosozialer und kaufmännisch-rechtlicher Kenntnisse.

Im Berichtsjahr besuchten mehr als 350 Kolleg*innen aus dem gesamten Bundesgebiet unsere Veranstaltungen in Berlin-Kreuzberg. Sie waren begeistert von der praxisnahen Vermittlung teilweise sehr komplexer Zusammenhänge und von der angenehmen Lernatmosphäre. Teilnehmer*innen, die bei uns 25 Seminartage absolvierten, erhielten das InFobiS-Abschlusszertifikat „Schuldner- und Insolvenzberater*in“.

Wegen der großen Beliebtheit unsere Seminare sollten sich Fortbildungswillige möglichst schnell auf **www.infobis.de** anmelden. Das Fortbildungsprogramm bis Ende 2021 ist dort veröffentlicht.

Beratungsstelle für Überschuldete

Gute Schuldnerberatung...
...zeigt Wege auf

Der Familienvater, knapp fünfzig, Lagerist, über Jahrzehnte in einer Firma, nie krank, von seinem Arbeitgeber schweren Herzens wegen Umsatzeinbrüchen entlassen, nun schon länger arbeitslos und nicht gerade stolzes Mitglied einer Bedarfsgemeinschaft.

Die junge Frau, zwei Kinder alleine aufziehend, deren geringes Einkommen aus ihrem Halbtagsjob vom Jobcenter aufgestockt wird.

Der Musikprofi, nicht unbekannt und vom Fachpublikum hochgeschätzt, dessen Einnahmen unregelmäßig sind und gerade mal so zum Leben reichen.

Das Rentnerpaar, beide Akademiker*innen, das sich jahrzehntelang erst um seine vier Kinder und dann um die pflegebedürftigen Eltern gekümmert hat. Die eigenen Berufskarrieren waren dann nicht so wichtig. Ihre Renten sind entsprechend dürftig.

Vier ganz unterschiedliche Schicksale, die alle etwas eint: Sie haben neben schwierigen Zeiten auch viele glückliche Momente erlebt. Aber nun wissen sie nicht mehr weiter. Ihre Schulden ganz unterschiedlicher Herkunft, bei Banken, Behörden, Vermietern, belasten sie immer mehr. Manche Rate wird noch gezahlt, obwohl es dem Portemonnaie wirklich weh tut. Doch die Zahlungsrückstände sind jetzt unübersehbar. Ihre Gläubiger melden sich fast täglich, drohen mit SCHUFA, Wohnungskündigung und Haftbefehl, lassen nicht locker.

Jetzt sitzen diese Menschen in der Beratungstelle, mit Schuldgefühlen, verzweifelt, verängstigt, ohne große Hoffnung. Die Mitarbeitenden hören zu und zeigen ihnen Perspektiven auf, schon im ersten Gespräch. Klären darüber auf, dass nicht nur die Gläubiger Rechte haben, sondern sie als mittellose Schuldner*innen auch Schutz genießen. Dass es Möglichkeiten gibt, sich aus der Überschuldungsspirale zu befreien, auf unterschiedliche Art und Weise, mit oder ohne Hilfe des Insolvenzverfahrens. Unser Angebot, diese überschuldeten Menschen auf ihrem oft langen Weg zu begleiten, wird nur zu gerne angenommen.

Infoveranstaltung zum Verbraucherinsolvenzverfahren

Der Familienvater wird nach langem gemeinsamen Nachdenken nun von uns in und durch das Verbraucherinsolvenzverfahren begleitet. Die alleinerziehende Mutter haben wir dazu ermutigt, ein Darlehen beim Jobcenter zum Ausgleich ihres Mietrückstandes aufzunehmen. Der Musiker bespricht jetzt regelmäßig mit uns seinen Haushaltsplan und kommt seitdem besser mit dem immer noch kärglichen Einkommen aus. Für das Rentnerpaar haben wir mit dem Hinweis auf seine unpfändbare Renten Ratenvergleiche mit den Gläubigern ausgehandelt, mit denen alle Seiten gut leben können.

Christian Herberg

INTEGRATION & MIGRATION

- **Flüchtlingskirche** 22-23
- **Flüchtlingswohnheim Zeughofstraße** 24
- **Integrationslots*innen Friedrichshain-Kreuzberg** 25

Flüchtlingskirche

Ein Ort des Ankommens

Die Flüchtlingskirche ist ein Ort des Ankommens und des Austausches. 2019 konnten Neuzugewanderte in den vier Bereichen der Flüchtlingskirche (Bildung, Begegnung, Beratung, Spiritualität) asylrechtliche Beratung, Workshops und niedrigschwellige Begegnungsangebote wahrnehmen. Das hohe Engagement von Ehrenamtlichen im Projekt schafft Zusammenhalt und bietet den Neuankömmlingen wichtige Unterstützung bei den täglichen Herausforderungen.

Als Ort des Austausches ist es gelungen weitere Kooperationspartner*innen für das Projekt zu gewinnen: Stadtteilmütter, IdeE (Integration durch ehrenamtliches Engagement), Cabuwazi (Kinderzirkus), Trafo Transit, Go Volunteers, Outreach (mobile soziale Jugendarbeit), die Hans-Böckler-Schule, Integrationslotsen etc.

Bildung

Im Bereich „Bildung“ konnten durch das Programm „Ehrenamtliches Engangement Jetzt“ Seminare und Workshops für Haupt- und Ehrenamtliche und Länderabende, die politische und kulturspezifische Einsichten in verschiedene Länder geben - durchgeführt werden. Im Projekt „Gemeindetandem“ wurden Geflüchtete mit großem Erfolg in ein Ehrenamt vermittelt sowie die Gemeinden untereinander vernetzt.

Begegnung

Das interkulturelle Begegnungsprogramm „Al Hakawati“ bot eine Vielzahl an offenen partizipativen Angeboten. Eine Standup Comedy Reihe in Verbindung mit einem Comedy-Workshop mit Jugendlichen erweiterte das Angebot der inklusiven Veranstaltungen. Dank des Engagements von Ehrenamtlichen konnten ein Kinderballettkurs, ein interreligiöser Kinderchor, ein Improtheater-Workshop und ein Nähprojekt für Erwachsene gestartet werden.

St. Comedy Night, Al Hakawati, Passun Azhand, 2019

Beratung

Die Asylrechtsberatung von „Asyl in der Kirche Berlin-Brandenburg“ sowie die Migrationsrechts- und Flüchtlingsberatung des Diakonischen Werkes Berlin Stadtmitte e.V. wurden verstärkt aufgesucht, da die Gesetzesverschärfungen 2019 erhebliche Einschränkungen im Alltag von Geflüchteten auslöste. Die prekäre Lage vieler Besucher*innen wurde durch das Gesetz noch verstärkt. Unsere Rechtsberatung und die Unterstützung durch Ehrenamtliche bei Behördengängen konnte das Ausmaß der Beeinträchtigungen lindern.

Im Jahr 2019 suchten viele Klient*innen mit unterschiedlichen Fragestellungen die Migrationsberatung auf. Insbesondere haben anerkannte Flüchtlinge unsere Beratung in Anspruch genommen, weil sie sowohl Unterstützung beim gesamten Prozess des Familiennachzuges als auch finanzielle Hilfe beispielsweise bei der Beantragung von sozialen Leistungsansprüchen, Zuschüsse zu den Reisekosten etc. benötigten oder rechtliche Problematiken hatten. Die Beratung zu Suchtmitteln ergänzt seit Sommer 2019 das Beratungsangebot.

Spiritualität

Ebenso ist der interreligiöse Dialog und die Spiritualität aller Religionen ein wichtiger Bestandteil der Arbeit in der Flüchtlingskirche. In verschiedenen Formaten wie dem International Dinner oder dem interreligiösen Frühstück wird der interkulturelle Austausch durch die Vermittlung der Pfarrerin der Flüchtlingskirche vorangetrieben und unterstützt.

Zu den laufenden Angeboten bot die Flüchtlingskirche im Rahmen der **Interkulturellen Woche** in Kooperation mit Asyl in der Kirche eine Reihe von interessanten Podiumsdiskussionen und Filmabenden zu den Themen Fluchtursachen und Migration an.

Die Arbeit der Flüchtlingskirche ist ohne Spenden sei es in ideeller Form, der Zeit oder in Form von finanzieller Unterstützung nicht möglich. Wir möchten uns daher bei allen Spender*innen, u.a. der Botschaft der Vereinigten Arabischen Emirate und allen Unterstützer*innen bedanken.

Lelie Frey

Zimmer frei?

2019: ein fast beunruhigend ruhiges Jahr. Wie kommt´s? Ganz einfach: weil innerhalb weniger Monate viele große und kleine Menschen bei uns ausgezogen sind. Entgegen aller Erwartungen, trotz Wohnungsnot und vielen Enttäuschungen und nicht zuletzt mit Unterstützung diverser Ämter gelang es, für sie eine Wohnung zu finden. Viele hatten lange Odysseen im Berliner Behördendschungel hinter sich.

Auch wenn der Abschied oft schwerfiel, konnten wir uns wirklich von Herzen mit allen freuen. Endlich ein eigenes Dach über dem Kopf, mehr Platz, ein eigener Herd, an dem man nach Herzenslust kochen und backen kann. Endlich ein Bad für sich allein und eine Haustür, die man hinter sich zu machen kann. Und Besuch so oft, so viel und so lange man will. Ein lang entbehrter „Luxus“.

Die Zimmer begannen sich zu leeren. Unser Haus wurde ruhiger und stiller. Aber Langeweile? Weit gefehlt! Die Gelegenheit war günstig, Arbeiten anzugehen, die schon lange auf der „To-do-Liste“ standen. Und wir waren wild entschlossen, die Zeit zu nutzen: Zimmer und Köpfe lüften, durchatmen, Bestandsaufnahme, Checklisten sichten, Pläne schmieden, Ärmel hochkrempeln, los geht´s. Wir wollten uns vorbereiten auf die Tage, an denen weitere Unterkünfte geschlossen und wieder mehr Menschen vor unserer Tür stehen würden, um aufgenommen zu werden.

Aus den Augen heißt nicht aus dem Sinn. Oft taucht plötzlich ein bekanntes Gesicht auf: „Wie geht’s? Ich wollte Euch mal besuchen! Schau doch, wie groß die Kinder geworden sind! Ich habe meinen Deutschkurs bestanden“.

Das ist jedes Mal ein großes Hallo, und wir freuen uns darüber, wenn unsere „Ehemaligen“ uns an ihrem neuen Leben weiter teilhaben lassen. Wir sehen es als Zeichen des Vertrauens und der Verbundenheit und das ist einfach schön.

Ach so, fast vergaß ich es zu erwähnen: **die ausstehende Bädersanierung**. Wir geben die Hoffnung nicht auf.

Blick in den Flur, das Spielzimmer und den "Salon", den Gemeinschaftsraum für Frauen

Christa Gunsenheimer

Aus vier mach elf!

„Unglaublich.“ „Ich bin sprachlos.“ „Wirklich?“ Das sind die Reaktionen der vier Kolleginnen und Kollegen, als ich ihnen während der wöchentlichen Teamsitzung verkünde, dass sich das Projekt „Integrationslots*innen“ 2020 um mehr als die Hälfte vergrößern wird.

Aus bislang vier Lotsinnen und Lotsen sollen zukünftig elf, wahrscheinlich sogar zwölf werden. Möglich wird das durch das eigene Landesrahmenprogramm der Stadtteilmütter. Deren zuvor sieben Stellen im Projekt dürfen mit Lots*innen nachbesetzt werden.

„Noch ein persischsprachiger Kollege mehr, damit auch eine Vertretung möglich ist.“ „Und jemand der Rumänisch spricht.“ „Und Englisch und Russisch brauchen wir auch ganz dringend.“ Die Kolleg*innen fangen an zu planen. „Dann sind aber die Büroräume viel zu klein.“ „Aber die vielen Klient*innen mehr, die dann auch begleitet werden können. Toll!“

Stimmt, so eine Erweiterung bringt viel Veränderung mit sich. Neue Büroräume an einem neuen Standort, mehr Sprechstunden mit größerer Sprachenvielfalt für die geflüchteten und neu zugewanderten Menschen hier im Bezirk, mehr Kooperationen mit Einsatzstellen wie dem Jobcenter oder dem Wohnscouting, das bei der Wohnungssuche unterstützt und berät. Am Ende sind sich alle einig: uns steht ein aufregendes Jahr 2020 bevor!

Karina Rechkemmer

WOHNUNGS-LOSIGKEIT

- **Ambulante Wohnhilfen** 26-27
- **Landesarmutskonferenz Berlin** (LAK) 28
- **Notübernachtung für obdachlose Frauen** 29
- **Notunterkunft für wohnungslose Familien** (Kältehife) 30
- **Tagesstätte für Wohnungslose „Am Wassertor“** 31
- **Wegweiser aus der Ausgrenzung** 32
- **Wohnraum für Frauen „Wrangel 30“** 33
- **Wohn- & Beratungshaus für Frauen in Not** 34

Ambulante Wohnhilfen Schenkendorfstraße

Mehr als ein Dach über dem Kopf

Die Lebensverhältnisse der bei uns nach Hilfe suchenden Menschen sind stets prekär. Sie leben auf der Straße, in Obdachlosenunterkünften oder bei wechselnden Bekannten. Andere werden aus Jugendhilfeeinrichtungen, stationärer Behandlung oder aus der Haft entlassen. Oder aber sie sind von der Räumung ihrer Wohnung oder häuslicher Gewalt bedroht. Je länger dieser Zustand andauert, desto mehr verschärfen sich die sozialen Schwierigkeiten.

Beispiele sozialer Schwierigkeiten:

- Überschuldung (Miet-, Energie- oder andere Schulden)
- physische oder psychische Beeinträchtigungen (Traumata, Depressionen etc.)
- Schwierigkeiten im Umgang mit Behörden
- Arbeits- und Perspektivlosigkeit
- fehlende familiäre und soziale Bindungen
- Suchtmittelkonsum (Alkohol, Cannabis, Drogen)
- Erziehungsprobleme
- partnerschaftliche Konflikte
- Fehlende Schul- und Berufsabschlüsse
- Verhaltensbedingte Schwierigkeiten
- Stigmatisierung und fehlende soziale Teilhabe

2019 konnten wir im betreuten Wohnen insgesamt 44 Erwachsenen (25 Frauen, 19 Männer) und 9 Kindern helfen, einen Ausweg aus ihrem Dilemma zu finden.

Wir drei Sozialarbeiter*innen beraten, begleiten und unterstützen bei der Überwindung der sozialen Schwierigkeiten sowie bei der Suche und Anmietung einer eigenen Wohnung mit Hauptmietvertrag. Immerhin ist dies im zurückliegenden Jahr – trotz äußerst angespanntem Wohnungsmarkt – in neun Fällen erfolgreich gelungen.

Bis es soweit ist, können wir eine von 25 möblierten Trägerwohnungen mit Nutzungsvertrag zur Verfügung stellen. Das Trägerwohnungsmodell hat sich bewährt. Von Anfang an finden unsere Klient*innen ein menschenwürdiges Umfeld vor. Die individuell notwendige Hilfe wird gemeinsam mit uns Schritt für Schritt geplant und umgesetzt. Rückschläge werden besprochen und als wertvolle Erfahrungen genutzt.

Die **Hilfe zur Selbsthilfe** steht im Mittelpunkt unseres Angebots, damit schließlich wieder ein eigenständiges Leben gelingt.

So war es auch beim 63-jährigen Herrn J., der schon fünf Jahre auf der Straße lebte, als er vom Jobcenter an uns vermittelt wurde. Seine wirtschaftliche Situation konnte er mit unserer Hilfe dauerhaft durch eine Rentenantragstellung absichern. Nach intensiver gemeinsamer Wohnungssuche gelang es – trotz schlechter Schufa – eine behagliche und bezahlbare Wohnung aus dem Geschützten Marktsegment zu ergattern. Die wöchentlichen Gespräche stabilisierten seine Gesundheit und sein allgemeines Wohlbefinden erheblich. Er blickt nun wieder zuversichtlich in die Zukunft.

Immer mehr **Alleinerziehende** mit Kindern fragen in den letzten Jahren bei uns nach. Auch sie finden keine Sozialwohnungen mehr. Ihre Betreuung erfordert mehr Zeit und den Fokus auf die Kinder. Wenn nötig, beantragen wir zusätzliche „Hilfen zur Erziehung“ beim Jugendamt.

Psychisch beeinträchtigte Menschen landen häufig zunächst bei uns, in der niedrigschwelligen Wohnungslosenhilfe. Wir vermitteln sie an die für sie geeignetere, weil intensivere Betreuung in der Eingliederungshilfe. Die Plätze sind rar.

Wenn wir drei Wünsche frei hätten: Mehr sozialen Wohnungsbau! Bessere Prävention, um Wohnungslosigkeit zu verhindern! Für Jede*n die passende Hilfe!

Regina Brunner

Die LAK - nach 10 Jahren nicht mehr wegzudenken

Wenn die Landesarmutskonferenz Berlin zehn Jahre alt wird, ist das ein Grund zum Feiern?

Das haben wir uns gefragt. Denn der Gegenstand unseres Wirkens ist und bleibt aktuell: Berlin gehört zu den Bundesländern mit den meisten Menschen, die weniger zur Verfügung haben als das bundesweite Durchschnittseinkommen. Dazu gehören immer mehr Frauen, Familien, Kinder und Jugendliche.

Unser Jubiläumsfest im November in der Heilig-Kreuz-Kirche haben wir genutzt, um die Bedeutung unserer Arbeit in und für Berlin herauszustellen und zukünftige Herausforderungen und Ziele benannt. Oliver Bürgel, Geschäftsführer des AWO Landesverband Berlin e.V. und derzeit Vorsitzender der LIGA der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege Berlin sagte in seiner Grußbotschaft: **„Die Landesarmutskonferenz Berlin hat sich in den vergangenen zehn Jahren einen wichtigen Platz in der politisch-sozialen Landschaft Berlins erarbeitet. Sie ist eine wichtige Streiterin für die Belange der Ausgegrenzten unserer Gesellschaft!“**

Die Umsetzung des Gründungsgedanken konnte gelingen, da nicht nur die inhaltliche Ausrichtung unserer Arbeit für Berlin äußerst dringlich ist. Durch die Vernetzung in alle Bereiche der Berliner Gesellschaft und den Zuwachs an Mitgliedern von 35 auf über 60 Organisationen haben wir unsere fachliche Kompetenz erweitert. Sie ist der Schlüssel für viele erfolgreiche Projekte der letzten 10 Jahre: Dazu gehören unsere Initiative WIR KOMMEN WÄHLEN! – hier ermöglichen wir Menschen mit Armutserfahrungen den Zugang zur Politik und wirken der wachsenden Politikverdrossenheit entgegen – und die Verbreitung unserer Mietschulden-Broschüre, die präventiv aufklärt, damit Menschen ihre Wohnung erst gar nicht verlieren.

Ingrid Stahmer (Mitte) wurde als Sprecherin verabschiedet. 2019 neu gewählt: Barbara Eschen und Hermann Pfahler

Wir werden auch zukünftig Projekte anstoßen und unsere inhaltliche Expertise in den politischen Entscheidungsprozess einbringen. Armutsbekämpfung muss ausgebaut werden – auch und vor allem in Berlin. Dafür stehen wir und dafür setzen wir uns ein. Daher laden wir auch alle ein, sich uns anzuschließen: Wir suchen weitere Mitstreiter*innen für unsere Fachgruppen, engagierte Mitgliedsorganisationen und vor allem auch ideelle und finanzielle Unterstützung. Ohne die kann die Umsetzung vieler Vorhaben nicht gelingen. Nur gemeinsam gelingt der Einsatz gegen Armut und soziale Ausgrenzung in dieser Stadt!

Kirstin Wulf

Notübernachtung für obdachlose Frauen
(Kältehilfe)

Winterzeit - Notübernachtungszeit

Die Winterzeit ist eine besonders schwere Zeit für die, die kein Dach über dem Kopf haben. Für Frauen nochmal anders als für Männer. Deshalb sind geschlechtsspezifische Angebote wie unsere Notübernachtung (NÜ) für Frauen sinnvoll, denn sie fördern auch subjektiv das Sicherheitsempfinden der Besucherinnen. Diese sehen sich in gemischten Unterkünften häufig mit Gewalt, sexualisierter Gewalt, Diebstahl und anderen Formen von Übergriffen konfrontiert und fühlen sich oft körperlich unterlegen und vor allem in der Minderheit.

Nun schon zum achten Mal in Folge bot das DW im Rahmen der Berliner Kältehilfe eine NÜ für obdachlose Frauen in den Räumen der ganzjährig betriebenen **Tagesstätte „Am Wassertor“** an. Unsere NÜ bietet den Frauen einen Raum, in dem sie sich mit anderen Betroffenen austauschen können, sicher vor Übergriffen sind, zur Ruhe finden können, um für die alltäglichen Herauforderungen neue Kraft zu tanken. Ein besonderer Vorteil ist die Möglichkeit der uneingeschränkten täglichen Nutzung der Schlafplätze über den gesamten Zeitraum, das wiederum sorgt für Vertrauen und ein Gefühl von Sicherheit.

Wie alle Jahre wieder ist die Gestaltung der Weihnachtszeit eine besondere Herausforderung. Deshalb legen wir großen Wert darauf, dass die Betroffenen sich in dieser Zeit nicht einsam fühlen und in ihren Gesichtern ein Hauch von Hoffnung und Freude einkehrt. Festliche Speisen und Stimmung sowie passende Filme bis hin zu gegenseitigen Glückwünschen und warmen Gesprächen am festlich geschmückten und gedeckten Tisch, waren unentbehrliche Elemente des diesjährigen Weihnachtsfestes. Was aber wäre Weihnachten ohne Geschenke, dachten sich die Schüler der Klasse 8 des Schul- und Leistungssportzentrums Berlin, dessen Engagement und Spendenbereitschaft alle Erwartungen übertroffen haben. Die vielen von den Schülern zusammengetragenen Geschenke zauberten Freude und Lächeln in die Gesichter der obdachlosen Frauen in der NÜ. Die Tatsache, dass ihr Schicksal nicht allen gleichgültig ist und sogar so junge Menschen zu dieser Form von Haltung und Zusammenhalt bewegt hat, erwärmte das Herz unserer Besucherinnen.

Päckchenaktion der Klasse 8 des SLZB [1]

Um dieses Gefühl des Dazugehörens zu stärken, wurde in diesem Jahr in der Adventszeit an unseren traditionellen Frauennachmittagen zusammen mit den Frauen gebastelt, gebacken und gesungen. Den Frauennachmittag nutzten wir auch, um auf Initiative einer Gesundheitsberaterin vom Projekt „TRIA“ der GEBEWO, medizinische Fußbäder incl. Massage und Beratung zu gesundheitsfördernden Fragen anzubieten.

Beata Bederski, Doreen Glamann

[1]Schul- und Leistungssportzentrum Berlin

Nur mal kurz die Miete schieben ….

Frau S. hat die Miete zweimal nicht bezahlen können, obwohl das Jobcenter die Kosten für die 3-Raum Wohnung trägt. Was ist also passiert?

Frau S. ist eine von den Personen, die sich nicht zu helfen wusste, als sich die Rechnungen nicht mehr bezahlen ließen. Eine alleinerziehende Mutter, der die Trennung vom Vater ihrer Kinder nicht leicht gefallen ist. Eine Frau, die nach mehreren Jahren Erziehung ihrer Kinder keinen Anschluss mehr in das Berufsleben gefunden hat. Alles ist ihr über den Kopf gewachsen. Da hat sie angefangen, die Briefe nicht mehr zu öffnen, das meiste hat sie auf morgen verschoben, immer mit der Hoffnung, dass irgendetwas passiert, dass sie es irgendwie schafft, die Schulden zu bezahlen. Selbst um Hilfe bitten, das wollte sie nicht.

Acht Monate später hat Frau S. die Wohnung verlassen müssen, der Zwangsvollstrecker stand morgens um 8 Uhr vor der Tür. Die Kinder waren gerade los zur Schule.

Die Notunterkunft für wohnungslose Familien bietet Eltern wie Frau S. mit ihren Kindern in dieser Situation Hilfe und Unterstützung. Täglich, rund um die Uhr geöffnet, bietet die Notunterkunft erst einmal ein warmes Bett, drei Mahlzeiten und alles, was man benötigt, wenn das Leben vor lauter Sorgen Kopf steht. Die Mitarbeitenden haben ein offenes Ohr, versuchen Ressourcen zu stärken, helfen bei der Antragstellung von Leistungen, begleiten zu Ämtern und vermitteln die Familien in das Berliner Hilfesystem. Um den Familien eine möglichst angenehme Zeit zu bereiten, haben die Mitarbeitenden im Frühjahr einen Garten angelegt. Die Kinder halfen Blumen zu pflanzen, bei großer Sommerhitze wurde das Planschbecken aufgestellt und an den Abenden saßen alle beisammen.

Das große interkulturelle Sommerfest mit Buffet, Glücksrad und einer afrikanischen Trommelgruppe ließ die drei Projekte im Haus (Notunterkunft, Wohnverbund und Beschäftigungstagesstätte) näher zusammenrücken. Mitarbeitende und Klient*innen verbrachten einen ausgelassenen Nachmittag.

Selbstgebastelte Masken kommen bei den Kindern gut an

Seit Ende des Jahres haben die aufgenommenen Eltern die Möglichkeit, einmal wöchentlich die Beratung einer erfahrenen Kinderkrankenschwester in Anspruch zu nehmen. Sie berät die Eltern bei Fragen zu Gesundheit und Ernährung im Kindesalter.

Nur ein Wunsch bleibt nach wie vor bestehen: Mehr bezahlbarer Wohnraum für bedürftige Menschen in dieser Stadt!

Viola Schröder

Tolle Spende: Geschenkte Auszeit für Klient*innen

Beim Minigolfturnier im „Brachvogel“

Der anstrengende und oft trostlose Alltag eines Großteils unserer Klient*innen bietet wenig Gelegenheit zur Entspannung. So waren wir ebenso überrascht wie erfreut, dass sich ein Kontakt mit dem Berliner Büro der Anwaltskanzlei „Freshfields Bruckhaus Dehringer“ ergab.

Die Anwälte boten an, Zeit und Geld für einen Ausflugstag mit unseren Besucher*innen zu spenden. So kam es, dass sich Anfang August acht von ihnen mit ca. 20 Besucher*innen der Tagesstätte zu einem Minigolfturnier in der nahegelegenen Gaststätte „Brachvogel“ trafen. Die Anwält*innen hatten vorab Gelegenheit, sich die Tagesstätte anzuschauen und unsere Arbeit kennen zu lernen. Nach der Siegerehrung mit Preisverleihung gab es Gelegenheit zum weiteren Austausch bei einem gemeinsamen Essen. Die gemeinsamen Stunden fanden in ausgelassener und entspannter Atmosphäre mit vielen interessanten Gesprächen statt – den Tag empfanden alle Beteiligten als sehr gelungen.

Eine weitere kleine Auszeit fanden die Besucher*innen der Tagesstätte an Weihnachten – eine Zeit, die für die meisten von ihnen aufgrund der persönlichen Situation eher problematisch besetzt ist. Sondermittel des Bezirks machten es möglich, ein festliches Weihnachtsmenü von einem Caterer anzubieten. Die besondere Qualität des Essens sowie die festlich geschmückten Räumlichkeiten unserer Einrichtung wurden von den Gästen sehr positiv aufgenommen und gelobt. Zusammen mit liebevoll verpackten Geschenken, die Nützliches und Schönes enthielten und uns vom **„Schul- und Leistungssportzentrum Berlin“** für die Gäste gespendet worden waren, erhielten die Betroffenen so die Möglichkeit, zumindest temporär an dem, was das Weihnachtsfest für viele Menschen ausmacht – soziale Begegnungen vor dem Hintergrund des diakonischen Gedankens bei gutem Essen sowie das Beschenktwerden – teilhaben zu können und sich nicht exkludiert zu fühlen.

Vorfreude beim Geschenke auspacken

Zur Freude aller Beteiligten boten diese beiden Ereignisse die Gelegenheit, das Jahresmotto der Diakonie „Haltung zeigen. Zusammenhalt förderten.“ mit Leben zu füllen.

Doreen Glamann, Frank Fuhrer

STAY IN TOUCH – IN KONTAKT BLEIBEN

Auf ein weiteres erfolgreiches Jahr – mittlerweile das vierte seit Bestehen des Projekts – kann das EHAP-Team zurückblicken. Dabei arbeitet es mittlerweile in seiner zweiten Förderperiode und kann auf viele erfolgreiche Beratungen, Vermittlungen und Unterbringungen von wohnungslosen und von Wohnungslosigkeit bedrohten Menschen zurückblicken.

Der Zusatz „STAY IN TOUCH – IN KONTAKT BLEIBEN“ stellt dabei nicht nur die Überschrift für diesen Kurzbericht dar, sondern kennzeichnet unsere Neuausrichtung in der zweiten Förderperiode von 2019 bis Ende 2020: Der Schwerpunkt liegt auf längerfristigen Beratungsprozessen, bei denen wir die Klient*innen oft über mehrere Monate begleiten.

Dass wir diese Arbeit weiterführen und -entwickeln konnten, haben wir vor allem dem Amt für Soziales des Bezirks Friedrichshain-Kreuzberg zu verdanken, welches die Kofinanzierung in Höhe von 5 % der Fördersumme möglich gemacht hat – ein Zeichen der überzeugenden Zusammenarbeit mit der Sozialen Wohnhilfe. Das EHAP-Team ist mittlerweile zu einem festen Partner in der Wohnungslosenarbeit für den Bezirk geworden.

Auch die Kooperation mit Sozialträgern spielt nach wie vor eine wichtige Rolle. Dabei freut es uns, dass die Fixpunkt gGmbH – einer unserer Netzwerkpartner seit Beginn des EHAP Projektes 2016 – Anfang 2019 zu einem festen Kooperationspartner geworden ist. An zwei Tagen in der Woche wird in deren Kontaktstelle Beratungs- und Begleitungsarbeit für Wohnungslose geleistet.

Und wie geht es weiter? Im Frühjahr 2020 werden Gespräche über weitere Förderungsmöglichkeiten sowie eine Neuausrichtung des Projekts unter den Bedingungen des Europäischen Sozialfonds Plus stattfinden – Konkretes lässt sich derzeit noch nicht berichten.

Frank Fuhrer, Sven Niederhofer

Wohnraum für Frauen
„Wrangel 30“

Zuhause auf Zeit für 18 wohnungslose Frauen

Auch in 2019 sorgte das „anhaltende Gerücht“ über den Abriss des Hauses in der Wrangelstraße 30 unter den Bewohnerinnen für Unruhe. Mit der bewährten, ruhigen Arbeitsweise der Kollegen gelang es, die Befürchtungen der Bewohnerinnen zu zerstreuen und für eine entspannte Atmosphäre sorgen.

Nach wie vor können bei uns Frauen mit und ohne Kinder ein Zuhause auf Zeit in einem Einzel- oder Doppelzimmer finden. Sie erhalten die individuelle und notwendige Unterstützung, um wieder eigenen Wohnraum zu erlangen oder in andere, für sie geeignete Wohnform zu wechseln. Wir begleiten sie zu weiterführenden Angeboten und bei belastenden Terminen. Wir motivieren sie, sich mit irritierenden Themen in ihrem Leben auseinanderzusetzen. Hierbei ist die gute Vernetzung mit spezialisierten Beratungsstellen unser Vorteil. Durch vertrauensvollen Kontakt werden bei den Bewohnerinnen Schwellenängste abgebaut und somit prophylaktisch vorgearbeitet und perspektivisch Abhilfe geschaffen.

Außenwohngruppe Albrechstraße

Unsere Außenwohngruppe in der Albrechtstraße 14 bietet eine sichere Zuflucht für zwei Mütter mit ihren Kindern. Nach kurzer Verschnaufpause wurden für die kleinen Familien jeweils ein eigenes Zuhause gefunden. Ihnen wurden die notwendigen Unterstützungen vermittelt, damit sie ihr Leben in einer eigenen Wohnung wieder selbständig meistern können

Tieck 17 – Wohnraum für Frauen

Seit Eröffnung im April ist auch unsere neue Unterkunft mit 27 Plätzen für wohnungslose Frauen und Kinder kontinuierlich voll belegt. Der Streit um die Fehlbelegungsabgabe ist noch nicht beendet. Die Umlage schlägt sich natürlich jetzt in den Unterbringungskosten nieder. Bei Platzanfragen erschrecken sich die Mitarbeiter*innen der Sozialen Wohnhilfe z.T. über die dadurch höheren Tagessätze. Dennoch überzeugen unsere Arbeit und das Team aus Ehrenamtlichen, das uns im Haus zur Seite steht. So wurde Frau N. die Zuweisung für den Wohnplatz in die Hand gegeben mit den Worten: „Sie haben einen Sechser im Lotto.“

Zum Jahresende überraschte die **Aktion „Wunscherfüller“** der Deutsche Bahn Stiftung alle unsere Bewohnerinnen und ihre Kinder mit jeweils einem persönlichen Geschenk.

Eine freundlicher anonymer Spender*in richtete ein Weihnachtsbüfett für die Familien aus und sorgte so für einen schmackhaften Ausklang des Jahres.

Ute Kerstan

Unter einem Dach - Hilfen für Frauen in Not

Nach einer langen Planungs- und Bauphase öffnete das „Wohn- und Beratungshaus für Frauen in Not“ Ende April dieses Jahres endlich seine Türen. Mitten in Berlin, in der Tieckstraße 17, finden wohnungslose Frauen und Kinder nun eine angemessene Unterkunft, Beratung und Schutz.

Drei Angebote unter einem Dach

„Wohnraum für Frauen“: Das Diakonische Werk Berlin Stadtmitte e.V. (DWBS) hält in den oberen drei Etagen 27 Unterkunftsplätze auf Zeit für wohnungslose Frauen und Kinder vor. Im „Wohnraum für Frauen“ können sie solange bleiben und soziale und psychologische Beratung erfahren, bis sie (wieder) ihre eigenen vier Wände, ein betreutes Wohnen oder eine eigene Wohnung haben.

„Ambulante Wohnhilfen“: Sozialarbeiterinnen des DWBS begleiten und unterstützen im Betreuten Einzelwohnen auch vier Frauen/Mütter bei der Überwindung sozialer Schwierigkeiten. Die Frauen bewohnen jeweils eines der vier möblierten Appartements im Hochparterre. Ihr Ziel ist eine eigenständige Lebensgestaltung in einer eigenen Wohnung. Auf dem Weg dahin erhalten sie die individuell notwendige Hilfe, die gemeinsam geplant und schrittweise umgesetzt wird.

„Notübernachtung Marie“: Im Souterrain werden von der Koepjohann’schen Stiftung 10 Notübernachtungsplätze für Frauen angeboten. Obdachlose Frauen finden hier niedrigschwellige, unbürokratische Angebote. Sie können abends ohne Voranmeldung kommen, duschen, eine Mahlzeit zu sich nehmen und in einer sicheren Umgebung übernachten. Wer möchte, kann soziale Beratung in Anspruch nehmen.

Alle drei Angebote sind stark gefragt, sowohl von den wohnungslosen Frauen selbst, als auch von den sie vermittelnden Stellen. Der Bedarf ist groß, da die Zahl der wohnungslosen Frauen leider weiter gestiegen ist. Die Unterkünfte sind barrierearm oder gar barrierefrei. Auch wohnungslose Frauen mit körperlichen Einschränkungen können aufgenommen werden. Die Mitarbeiterinnen der drei Einrichtungen arbeiten zusammen und bieten wohnungslosen Frauen und Kindern neue Lebensperspektiven, ausgehend von ihrer derzeitigen Lebenssituation und dem individuellen Hilfebedarf.

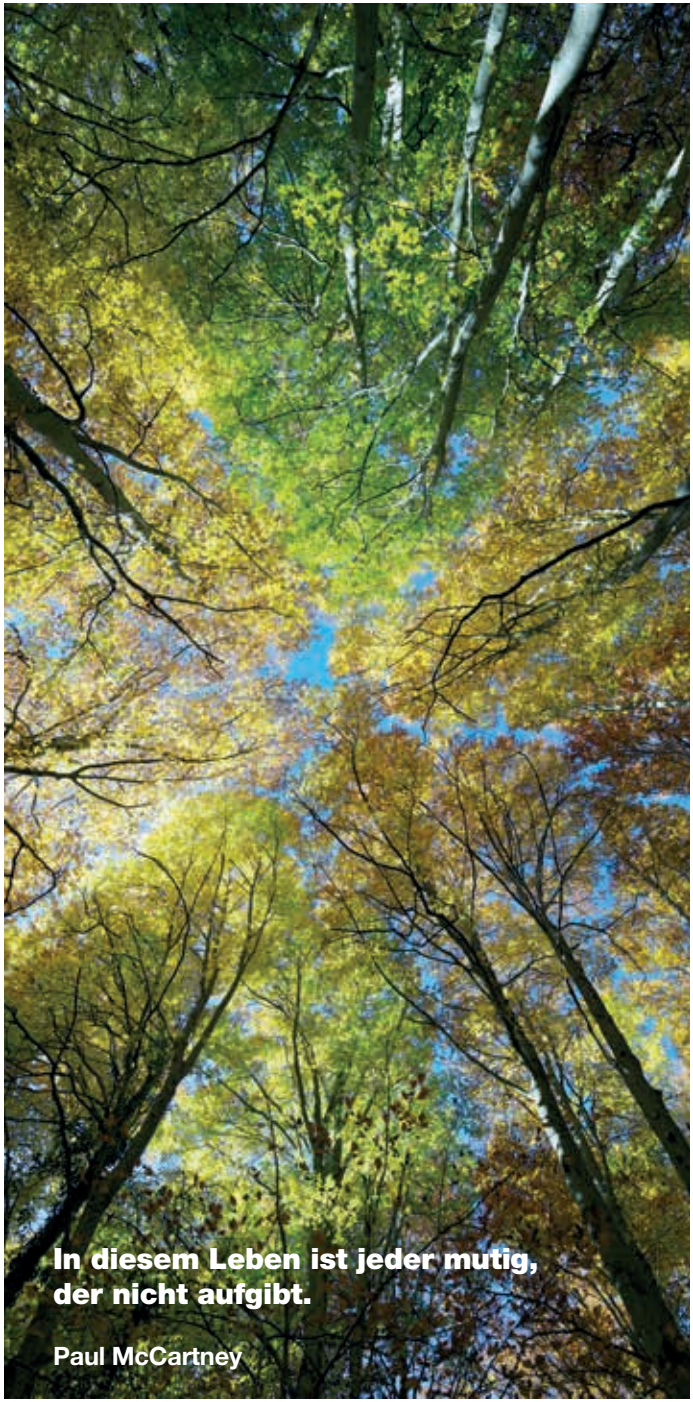
Familienappartement im Wohn- und Beratungshaus

Bedanken möchten wir uns für die Fördergelder der „Glücksspirale“, aus „SamBA“-Mitteln, aus „Erlösen des Postverkaufs für Wohlfahrtsmarken“ und aus „Kollektenmitteln“ sowie für die Unterstützung durch die „Spendenaktion des Tagesspiegels“ und durch private Spender*innen. Ohne sie wäre es uns nicht möglich gewesen, die Unterkünfte und Beratungsbüros einzurichten und auszustatten.

Regina Brunner

SUCHTHILFE

- **MAE-Projekte im Bereich Sucht** **36**
- **Kreuzberger Alkohol- und Medikamentenberatungsstelle** **37**
- **Beschäftigungstagesstätte für chronisch Alkoholkranke** **38**
- **Vergiss mich nicht** **39**
- **Wohnverbund Wrangelstraße** **40**
  Eingliederungshilfe (BEW/TWG)



MAE-Projekte im Bereich Sucht
ESF-Projekt „Neue berufliche Perpektiven“
PEB-Projekt „Wohnen, Arbeiten, am Leben teilnehmen“

Passgenaue Arbeit für Suchtkranke

Montagmorgens um acht Uhr, es klinget an der Tür, Bruno steht davor und sagt: „ich wurde vom JobCenter geschickt und möchte gerne arbeiten“.

Bruno ist ca. 55 Jahre hat einen grau gelben Rauschebart und seine Hündin Sally dabei. Von ihm geht ein süß-säuerlicher Geruch aus, beim näher treten mischt sich Alkohol dazu. Sein Blick ist nach unten gerichtet als er flüstert: „Wird wahrscheinlich eh nichts. Ich trinke und hab keine Wohnung“. Bruno möchte Arbeiten und sich über eine MAE-Maßnahme ein bisschen Geld dazu verdienen. Er hat die Nase voll vom Leben auf der Straße und auch vom Alkohol.

Bruno mit seinem vierbeinigen Begleiter

Bruno wird zu einem zweiten Gespräch eingeladen mit der Bitte nüchtern zu kommen. Das muss er, wenn er eine MAE-Arbeitsstelle beginnt, auch schaffen. Beim nächsten Termin wird mit ihm gemeinsam nach einem geeigneten Einsatzort geschaut. Bruno hat zuletzt vor 30 Jahren als Bauhelfer gearbeitet und möchte in der Maßnahme gerne im handwerklichen Bereich was machen, weil er sich da auskennt, sagt er. Nach einem ersten Kennenlernen des Einsatzortes kommt er freudestrahlend zurück: „Die nehmen mich, Mittwoch kann ich anfangen!“

Inzwischen ist Bruno seit einem halben Jahr bei uns. Er schläft immer noch tageweise auf der Straße und konsumiert Alkohol.

Bruno hat für sich viel erreicht: Morgens ist der nüchtern in der Einsatzstelle und schafft es, bis nachmittags keinen Alkohol zu trinken. Er geht wöchentlich in die Suchtberatung und nimmt von uns Hilfe bei der Wohnungssuche an. Durch das PEB-Projekt „Wohnen, Arbeiten, am Leben teilnehmen“ konnten wir Menschen in Wohnungsnot unterstützen. 2019 war es möglich, Teilnehmer*innen aus der MAE Maßnahme parallel im PEB-Projekt zu betreuen, so dass Hilfe aus einer Hand möglich war.

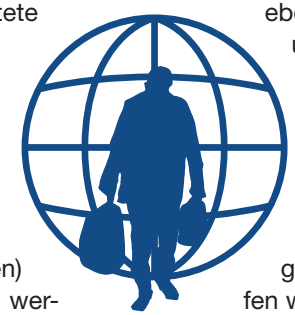
2019 sind 83 Menschen zu uns gekommen. Alle mit ähnlichen Problemen wie Bruno. Die meisten mit Suchterkrankung, viele in Wohnungsnot und alle brachten den Wunsch nach Arbeit mit.

Wir konnten auch dieses Jahr die Erfahrung machen, wenn Arbeit passgenau ist, kann Arbeit von Menschen mit vielfältigen Problemen gemeistert werden und sogar eine Hilfe sein.

Agnes Lahl

Suchtberatung für Geflüchtete

Das Projekt Suchtberatung für Geflüchtete, das 2018 im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg etabliert wurde, ist im Jahr 2019 der Kreuzberger Alkohol- und Medikamentenberatung zugeordnet worden. Räumlich befindet sich die Beratung aber am Standort der sogenannten Flüchtlingskirche. Dadurch sind sowohl eine unmittelbare Nähe zur möglichen Zielgruppe durch die Flüchtlingskirche als auch der fachliche Austausch mit der Alkohol- und Medikamentenberatungsstelle gegeben. Die Suchtberatung für Geflüchtete profitiert inhaltlich von beiden Projekten.



Das Angebot startete umstrukturiert nach einer dreimonatigen Pause im Mai 2019 mit einer neuen Stellenbesetzung. Die Besonderheit seit Mai liegt nun darin, dass für die Beratung Dolmetschgelder bereitgestellt wurden. Jetzt kann jederzeit auf die gesprochenen (nachgefragten) Sprachen bei Bedarf rasch und flexibel reagiert werden. Dies stellt eine wichtige Grundvoraussetzung der Arbeit dar. Ohne gemeinsame Sprache kann keine Beratung stattfinden.

Durch die gute Vernetzung im Bezirk konnte die Kontaktaufnahme zu Einrichtungen der Geflüchtetenarbeit intensiviert werden. Durch diese Kontakte wurden im Jahr 2019 fast alle Einzelberatungstermine mit Betroffenen vereinbart. Der Schwerpunkt der Beratung für Geflüchtete liegt in der aufsuchenden Arbeit. Alle Klient*innen wurden bislang am Ort ihrer Wahl zum Erstkontakt beraten. Dies stellt einen wichtigen Türöffner für eine künftige Zusammenarbeit mit der Zielgruppe dar.

Nachdem der Kontakt über eine Erstberatung zustande kam, konnten sich Klient*innen für weitere Gespräche nun auch vorstellen, ins Büro in der Flüchtlingskirche zu kommen, was zuvor nicht denkbar war. So kann die Weiterleitung in andere Hilfemaßnahmen, wie z.B. zu einem stationären Entzug in einem Krankenhaus, begleitet werden. Eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit geflüchteten Menschen ist ohne niedrigschwellige, aufsuchende Unterstützungsmöglichkeiten schwer denkbar. Dies wurde durch den Austausch mit den Kolleg*innen aus Institutionen und Einrichtungen, die ebenfalls Kontakt mit Geflüchteten haben, deutlich unterstrichen.

Eine wöchentliche, offene Sprechstunde der Suchtberatung für Geflüchtete wurde im Büro in der „Flüchtlingskirche“ im Jahr 2019 installiert - montags von 14:30 – 16:30 Uhr. Diese findet zu einem festen Zeitpunkt im Büro statt. So soll eine größere Breite an Zugangsmöglichkeiten geschaffen werden. Neben festen Terminen können betroffene Menschen auch ohne vorherige Anmeldung spontan mit uns in Kontakt treten.

Weiterhin stellte die inhaltliche Unterstützung von Beschäftigten aus Einrichtungen, die mit Geflüchteten zusammenarbeiten, eine wichtige Arbeitsaufgabe dar. Es fanden mehrere (Teil-)Teamcoachings zum Thema Sucht in den Einrichtungen statt. Vor allem wurde die fachliche Unterstützung in speziellen Einzelfällen durch Mitarbeitende nachgefragt.

Nach einer Intensivierung der Kontakte zu Einrichtungen in der Arbeit mit Geflüchteten etabliert sich das Projekt zunehmend im Bezirk. Diese Arbeit in der ersten Hälfte des Jahres 2020 bereits auslaufen zu lassen, wäre unseres Erachtens eine verfrühte Handlung.

Szilvia Szavai

Beschäftigungstagesstätte für chronisch Alkoholkranke
(BTS)

Ein bisschen wie Familie

Ein Tag in der Beschäftigungstagesstätte (BTS). Mobilmachung für den Arbeitsmarkt, Freundschaft für immer oder mehr? Es ist Montag, ein Montag wie jeder andere. Wie in jeder beginnenden Woche steht für mich fest, ich gehe in die Beschäftigungstagesstätte in der Wrangelstraße. Ich kann dort zu Fuß hingehen, es liegt direkt um die Ecke, ein paar Straßen von meiner Wohnung. Gut, dass ich gestern Abend nicht getrunken habe, denn zum Besuch der BTS muss ich nüchtern sein. Die Ankunft in der BTS ist immer schön. Ich bin nie der Erste, es sind schon Leute da. Wir treffen uns in der Küche, am großen Tisch und dann beginnt mein Tag. Mein Tag in der BTS.

20 Jahre Beschäftigungstagesstätte (BTS)

Beim Interkulturelles Hoffest wird das Jubiläum gefeiert

Seit mehr als 20 Jahren öffnet die Beschäftigungstagesstätte an fünf Tagen in der Woche ihre Pforten. Willkommen sind alkoholabhängige Menschen, die es schaffen, für den Besuch in der Tagesstätte, nüchtern zu sein. Neben dem Beschäftigungsprogramm finden regelmäßig Ausflüge und alle zwei Jahre eine kleine Gruppenreise statt.

Mitten in Kreuzberg liegt die BTS umringt von einem Garten, der zur Beschäftigung und zum Verweilen einlädt. Sowohl für die Angebote, als auch die vielfältigen Probleme der Teilnehmenden steht ein Team aus Sozialarbeit und Heilerziehung bereit. Zur Sicherstellung des Lebens in den eigenen vier Wänden werden Hausbesuche angeboten. Für die meisten Besuchenden der BTS sind die Anderen zu Freunden geworden und damit fester Bestandteil ihres Alltags. Für einige ist es sogar mehr als das, für sie ist es wie Familie, in der Zusammenhalt und Füreinander-Da-Sein großgeschrieben wird.

20 Jahre Begegnungen in der BTS waren 2019 ein Grund zum Feiern, was zum **Interkulturellen Hoffest** ausgiebig getan wurde. Wir wünschen uns für die nächsten 20 viele nette Menschen, die gerne zu uns kommen.

Ronald Weege

„Musherfeeling“ bei „Vergiss mich nicht“

Paul und Yukon sind ein Husky-Gespann. Paul genießt sein „Musherdasein“ fernab des städtischen Alltags. Über einen Bauchgurt verbunden geht es los in die Potsdamer Wiesen und Wälder. Pauls Patin Bettina unterstützt hin und wieder mit aufmunternden Worten, wenn der Husky Yukon allzu sehr aus der Reihe tanzt, weil der Duft von Wildschwein in seine Nase gezogen ist.

Knapp 20 Patenschaften begleitet „Vergiss mich nicht“, ein Projekt speziell für Kinder aus suchtbelasteten Familien, seit über zehn Jahren. Die Eltern leiden an einem Abhängigkeitssyndrom, sind Alkoholiker*innen und Heroinkonsument*innen.

Mit Kindern aus dem gesamten Berliner Stadtbereich und ihren Pat*innen haben wir uns heute früh aufgemacht, um mehr über die Welt der Schlittenhunde zu erfahren. Solche und andere erlebnispädagogische und künstlerische Aktivitäten sind wichtiger Bestandteil des Patenschaftsprojektes. So wie Bettina und Paul treffen sich die Pat*innen nicht nur beim Huskyabenteuertag, sondern regelmäßig jede Woche. Die Kinder können ab zwei Jahren am Patenschaftsprogramm teilnehmen und können bis zur Volljährigkeit bleiben.

Bettina ist eine der vielen Ehrenamtlichen. Sie kennt Paul jetzt 10 Jahre. „Ich möchte Paul Sicherheit geben und ihm zur Seite stehen, damit er nie alleine ist“. Die Erfahrung zeigt, dass dies mit einer Patenschaft gelingen kann.

Ziele sind: **Stabilität** im Leben der Kinder herzustellen durch eine langjährige Beziehung zu einem suchtmittelfreien Erwachsenen. **Selbstbewusstsein** erlangen, Interessen entdecken und weiterzuentwickeln. **Unbeschwertheit** erleben und genießen durch kindgerechte Aktivitäten jenseits eines turbulenten Familienalltags.

Am Lagerfeuer nach dem Huskyspaziergang sagt Paul, dass er wiederkommen möchte zu Yukon. Er überlegt sogar, ob er sein Schulpraktikum bei den Tieren machen kann.

Streicheleinheiten für den Husky Yukon

„Vergiss mich nicht“ ist es 2019 zum ersten Mal gelungen, eine Finanzierung über den Berliner Landeshaushalt zu erhalten. Ein Meilenstein auf dem holprigen Weg der Finanzierung seit Beginn des Projektes, das bisher ausschließlich spendenfinanziert war.

Geleitet wird das Projekt von Anna Bandt, einer Psychologin, die die Pat*innen mit Supervision und Beratung unterstützt, bei Bedarf Schulungen anbietet und Workshops organisiert. Regelmäßige Hausbesuche und Gespräche mit Kindern und Eltern stiften Kontinuität und Verbindlichkeit und sorgen für eine gleichbleibende Qualität des Programms.

Anna Bandt

Wohnverbund Wrangelstraße
Eingliederungshilfe (BEW/TWG)

Halt geben - unsere Aufgabe seit 20 Jahren

Halt! Stop! Hör auf zu trinken! Ändere was an deinem Leben, an deinem Alltag, an deinem Alkoholkonsum!

Diesen Satz sagen sich sicher viele alkoholkranke Menschen immer wieder. Und wahrscheinlich wird es ihnen noch häufiger gesagt.

Aber wie soll das denn gehen? Halten, wenn kein Halt da ist? Immerhin ist der Alkohol doch die Stütze, die Rettung, wenn alles andere den Bach runtergeht. Oder ist es andersherum? Geht alles den Bach runter, weil der Alkohol da ist?

Mit diesen Fragen und der Idee, im Alltag einen Halt zu setzen, kommen Menschen zum Wohnverbund. Alle haben unterschiedliche Erfahrungen, einen unterschiedlichen Umgang mit der Sucht und erleben unterschiedliche Auswirkungen ihrer Suchterkrankung. Aber eines ist für alle gleich: **Sie suchen Halt!**

Im Wohnverbund ermöglichen wir Menschen in dieser Situation Halt zu finden: Ansprechpartner*innen, Aktivitäten und Tagesstruktur, eine Betreuungsbeziehung, Wohnraum, Ruhe, Unterstützung beim Sortieren von Angelegenheiten und ein Umfeld, in dem sie gesehen werden und dazu gehören können.

Dann, wenn Halt da ist, wenn bei grundlegenden Bedürfnissen etwas Sicherheit gegeben ist, dann kann Alltägliches besser werden, das Selbstbewusstsein kann stärker werden, dann können Ziele und Perspektiven in den Vordergrund treten und der Alkohol verliert an Wichtigkeit.

Dann entsteht eine Haltung, eine Position dazu, was wichtig ist und wir alles an diesem Wichtigen ausgerichtet ist.

Suchtkranke Menschen kennen das sehr gut, denn in ihrer Auseinandersetzung haben sie immer auch mit Haltung zu tun. Ohne Halt keine Haltung!

Seit 20 Jahren unterstützen wir alkoholkranke Menschen auf ihrem Weg vom „Halt sagen“ zum „Halt finden“ zum „Haltung haben“.

20 Jahre „Halt geben, Haltung zeigen“ haben wir im Sommer im Rahmen eines Interkulturellen Hoffestes gemeinsam mit der Beschäftigungstagesstätte und der Unterkunft für wohnungslose Familien gefeiert.

Groß und Klein hatten ihren Spaß beim Fest

Wir werden für mindestens weitere 20 Jahre Haltung zeigen und gestalten!

Ronald Weege

Organigramm

Diakonie
Diakonisches Werk
Berlin Stadtmitte e.V.

Mitgliederversammlung

Vorstand

Insoweit erfahrene Fachkraft im Bereich Kinderschutz

Fachkraft für Arbeitssicherheit

Geschäftsführung

Gesellschafter im Diakonie-Pflege Verbund gGmbH

Kaufmännische Geschäftsleitung

KIND & FAMILIE

- Kita Faros (Sprachkita)
- Kita Fontanepromenade
  - Standort Körtestr.
- Kita im tam (Sprachkita)
  - Modellkita für geflüchtete Familien
- Freizeitbereich an der A.-Glaßbrenner-Grundschule
- Tam – Interkulturelles Familienzentrum
  - Familien u. Sozialberatung
  - Unabhängige Soziale Beratung
  - Familienbildung
  - Stadtteilmütter
  - Integrationslots-*innen
  - Sprungbrettangebot
- Familienzentrum FUN
  - Känguru
  - Von Anfang an Familie(n)leben

SENIOREN & PFLEGE

- Fachstelle für pflegende Angehörige
- Interkulturelle BrückenbauerInnen in der Pflege (IBIP)
- Pflege in Not
  - Echt unersetzlich – Onlineangebot für Jugendliche
- Pflegestützpunkt Friedrichshain-Kreuzberg

BERATUNG & FORTBILDUNG

- Beratungsstelle für Überschuldete
- InFobiS – Institut für Information, Fortbildung und Supervision
  - Fortbildungen Schuldner- und Insolvenzberatung

GESCHÄFTSSTELLE

- Finanzbuchhaltung
- Personalwesen
- Verwaltung
- Fundraising
- Öffentlichkeitsarbeit

INTEGRATION & MIGRATION

- Flüchtlingskirche
- Flüchtlingswohnheim Zeughofstr.
- Integrationslots-*innen Friedrichshain-Kreuzberg
- Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer
- Migrationsrechts- und Flüchtlingsberatung

WOHNUNGSLOSIGKEIT

- Ambulante Wohnhilfen
- Frauenunterkunft „Wrangelstr. 30“ „Tieckstr. 17“ „Albrechtstr. 14“
- Landesarmutskonferenz (LAK)
- Notübernachtung für Frauen im Rahmen der Kältehilfe
- Tagesstätte „Am Wassertor“
- „Wegweiser aus der Ausgrenzung“ – Beratung für Wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Personen
- Notunterkunft für wohnungslose Familien

SUCHTHILFE

- Kreuzberger Alkohol- und Medikamentenberatungsstelle
  - Suchthilfeberatung für Geflüchtete
- Beschäftigungstagesstätte für chron. Alkoholkranke
- MAE-Projekte im Bereich Sucht
  - Neue berufl. Perspektiven
  - Wohnen, Arbeiten, am Leben teilnehmen
- Vergiss mich nicht (Patenschaften für Kinder aus suchtbetroffenen Familien)
- Wohnverbund Wrangelstraße (Therapeutische WG u. Betreutes Einzelwohnen für Alkoholkranke)

DANKE FÜR DIE UNTERSTÜTZUNG!

EUROPÄISCHE UNION

EFRE ...eine Chance durch Europa!

ESF ...eine Chance durch Europa!

EHAP

Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg

Bezirksamt Treptow-Köpenick

Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen

Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie

be Berlin

SOZIALE STADT

DAS JUGENDAMT

STÄDTEBAU-FÖRDERUNG von Bund, Ländern und Gemeinden

Städtebaulicher Denkmalschutz

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Bundesministerium für Arbeit und Soziales

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat

Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration

Diakonie Diakonie Pflege Verbund-Berlin

Diakoniewerk Simeon

Diakonie Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

EVANGELISCHE KIRCHE Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

EVANGELISCHER KIRCHENKREIS Berlin Stadtmitte

MBE Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer

KOEPPOHANN'SCHE STIFTUNG

ASYL in der Kirche Berlin e.V.

BERLINER MISSIONSWERK

Berliner Familien zentren

evangelische familien bildung

Hilfswerk-Siedlung GmbH Evangelisches Wohnungsunternehmen in Berlin

AOK

jobcenter

PFLEGESTÜTZPUNKTE BERLIN Beratung rund um Pflege und Alter

EDUARD WINTER

Gefördert durch Wohlfahrtsmarken

DEUTSCHE Fernsehlotterie

Gefördert durch die AKTION MENSCH

Gefördert durch die GlücksSpirale VON LOTTO

Stiftung VEOLIA ENVIRONNEMENT

SamBA: Sammelfonds für Geldauflagen zu Gunsten gemeinnütziger Einrichtungen

bett1.de

Bergans OF NORWAY

saro

NATIVE INSTRUMENTS

Sitzfeldt

Impressum:

Herausgeber:
Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e.V.
Wilhelmstr. 115
10963 Berlin

Tel.: 030 / 69 03 82 44
Fax: 030 / 69 03 82 49
geschaeftsstelle@diakonie-stadtmitte.de
www.diakonie-stadtmitte.de

Layout:
Öffentlichkeitsarbeit/Heidi Hoecker

Druck:
Druckerei Walter Bartos GmbH, Berlin

Diakonisches Werk
Berlin Stadtmitte e. V.
Wilhelmstr. 115
10963 Berlin

Tel.: 030 / 69 03 82 44
Fax: 030 / 69 03 82 49
geschaeftsstelle@diakonie-stadtmitte.de
www.diakonie-stadtmitte.de

Spendenkonto:

Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e.V.
KD-BANK (Bank für Kirche und Diakonie)
IBAN DE97 3506 0190 1557 9830 62
BIC GENODED1DKD